

# Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags  
am letzteren Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt  
„Planderübchen“ und „Allgemeines Wäzzer-Zeltung“.

## Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20  
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::  
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

### Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl  
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der  
Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Erlenne in Oestrich und Eltville.  
Grosspostfach No. 5.

No. 134.

Samstag, den 7. November 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2  
Blätter (8 Seiten).

Hierzu illustriertes „Plander-  
übchen“ Nr. 45.

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des XVIII. Armee-Korps  
in Frankfurt a. M., hat den Verkauf von Automobilen an Pri-  
vatpersonen amtlich verboten. Die Polizeiverwaltungen ersuche ich, dieses  
Verbot strengstens durchzuführen.

Koblenz, den 6. November 1914.  
Der Landrat: Wagner.

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß hiesige Ein-  
wohner die ihnen zugewiesene Einquartierung unter allerhand Ein-  
wendungen abgewiesen haben. Ich mache daher hiermit darauf auf-  
merksam, daß in der Folge die so abgewiesenen Mannschaften auf  
Kosten der betreffenden Quartiergeber von mir untergebracht und die  
entstehenden Kosten eingezogen werden.

Niederwalluf, den 5. November 1914.  
Der Bürgermeister: Jansen.

## Der Weltkrieg.

Amthlicher Tagesbericht.

H Großes Hauptquartier, 4. Nov. (WB.)  
Unsere Offensive nordwestlich und südwest-  
lich Ypern macht gute Fortschritte.

Auch bei La Bassée, nördlich Arras und  
in den Argonnen wurde Boden gewonnen.  
Unter schweren Verlusten für die Fran-  
zosen eroberten unsere Truppen einige  
wichtige Stützpunkte, im Bois Brulé  
westlich von St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat  
nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

### Die deutsche Artillerie im Küstenkampf.

Rom, 6. November. Im „Mattino“ wird die große  
Küstenschiffkatastrophe bei der Station Marquis,  
bei der 50 Mann getötet und 110 verwundet wurden, geschildert.  
Das Unglück habe zur Folge gehabt, daß die für das französische  
Armeekorps überaus wichtige einzige Bahnstrecke im äußersten Norden  
unterbrochen wurde. Die Artillerie ohne Munition und die Truppen  
ohne Abfuhr blieben. 63 Prozent des belgischen  
Armeekorps seien außer Kampf gesetzt und der Rest der Leute  
moralisiert. Ueber den Kampf der deutschen Ar-  
tillerie gegen die englischen Schiffe heißt es:  
„Sie gaben nur einen einzigen Schuß auf die deutschen Stel-  
len ab, als plötzlich an Bord des ersten großen Kreuzers  
eine Bombe aufschoss. Ein gewaltiger Knall ertönte, und  
die Kriegsschiffe dampften sofort ab.“

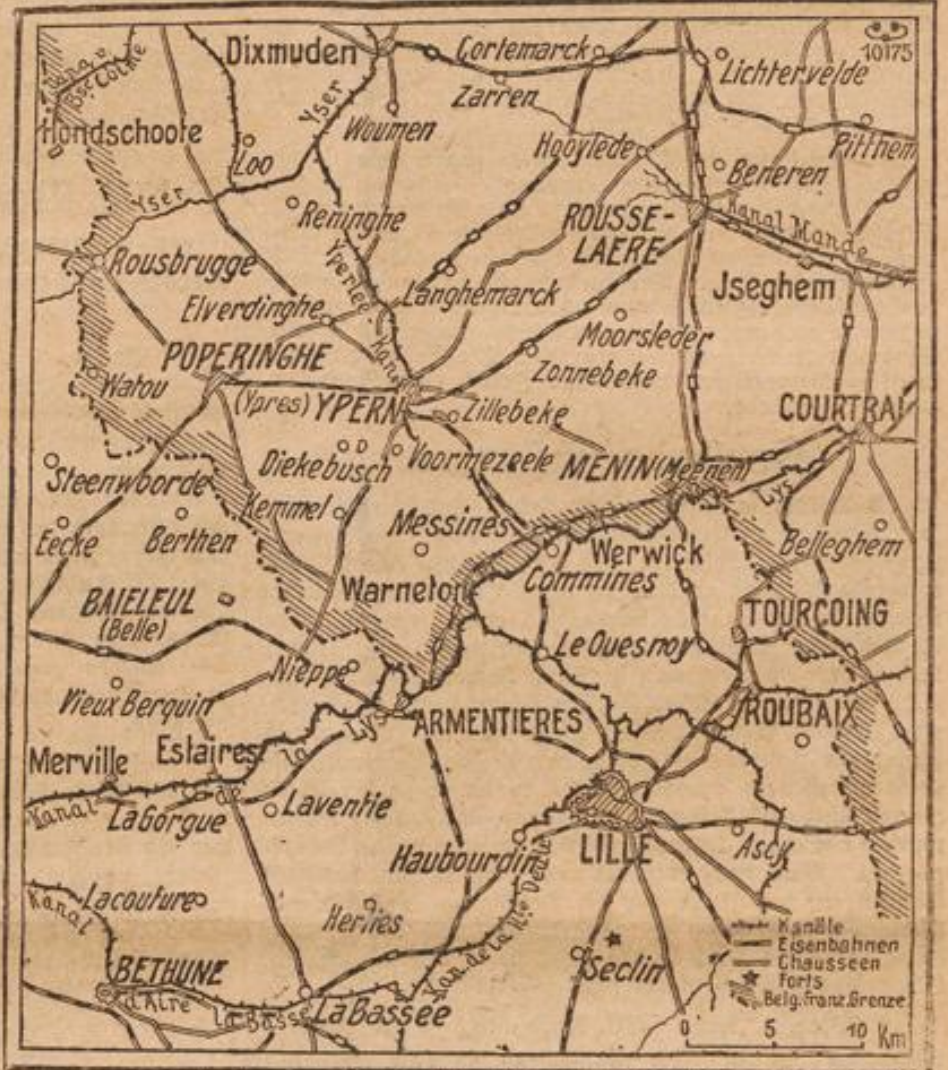
### Französisches Lob.

H Paris, 5. Nov. [Str. Frlst.] Der Figaro spricht in  
seinem Artikel seine Anerkennung aus über die weitgehende  
Kriegsbereitschaft der Deutschen. Als Beispiel erzählt er,  
daß als die Engländer nach Namur gekommen waren, die  
große Eisenbahnbrücke über die Maas von den Franzosen  
in die Luft gesprengt war. Der Wiederaufbau der Brücke,  
der eine ungeheure Arbeit schien, wurde von den Deutschen  
in Laufe von drei Wochen in folgender Weise vorgenommen:  
Zwei Betonpfeiler und schwere Balken, kurz gesagt,  
das Material für eine neue Brücke lag bereit und wurde  
per Eisenbahn von Deutschland nach Namur gebracht. Dieser  
Anschluß sei die schnelle Durchführung des Baues zu danken.

### London im Dunkel.

H Rotterdam, 5. Nov. [Str. Frlst.] Das verdunkelte  
London ist noch immer nicht dunkel genug, so daß die gel-  
blichen Bestimmungen weiter verschärft wurden. Die Läden  
müssen ihre Beleuchtung von 6 Uhr nachmittags an, oder

In den Ereignissen in Westlandern  
scheint die Entscheidung der Schlachten  
zu Gunsten Deutschlands in den nächsten  
Tagen bevorzustehen. Während eine  
starke aus östlicher Richtung auf  
Dixmuden vorgehende deutsche Ar-  
mee den verbündeten Feinden immer  
mehr zusetzt, hat eine zweite aus dem  
Raum Lille auf Ypern (Ypres) vor-  
gehende Armee ziemliche Fortschritte  
gemacht und die feindlichen Streit-  
kräfte aus ihren Stellungen heraus-  
gedrängt und dabei 2300 Gefangene,  
meistens Engländer und mehrere  
Maschinengewehre erbeutet.



Karte der Schlacht um Ypern.

falls der Polizeikommissar das für notwendig hält, noch  
früher einschränken. Die Beleuchtung von Bahnhöfen, Ran-  
gierbahnhöfen und Güterbahnhöfen muß vermindert werden,  
sobald dies den Anforderungen der Sicherheit entspricht.  
Auch die oberste Hälfte der Glaslugel muß undurchsichtig  
gemacht werden. In den Straßenbahnwagen und Omnibussen  
darf nicht mehr Licht brennen, als für das Lösen der Fahr-  
karten erforderlich ist. Beim Passieren von Brücken müssen  
die Lichter gelöscht werden.

### In England tagt's!

Eine hochinteressante Auslassung der „Daily Mail“ sagt  
u. a. folgendes: Die bittere Tatsache besteht, daß  
alle Landstreitkräfte der Verbündeten  
weit aus unzulänglich sind, um die Deutschen aus  
Belgien herauszutreiben und Ostende wieder zu nehmen, sie  
aus der Küstlinie herauszuwerfen, wo sie immer noch 60  
Meilen vor Paris stehen, sowie ihren Rückzug von polnischem  
Boden zu erzwingen. Der Geschützdonner des deutschen Ge-  
schwaders wird an der englischen Küste gehört. Das Er-  
scheinen der Türkei im Felde als Verbündeter Deutschlands  
enthält neue Gefahren für das Britenreich, größere Anstrengungen  
sind nötig, selbst Kitchener's  
Million könnte sich als unzureichend er-  
weisen. Das Blatt bellagt sodann die Zensur, die ver-  
hindere, daß das Britenvolk die Notwendigkeit weiterer An-  
strengungen erkenne. Das Prinzip des freiwilligen Dienstes  
sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse  
das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen oder  
die allgemeine Wehrpflicht ist bald unvermeidlich.

### Ein deutscher Fliegerstreich.

H Köln, 6. Nov. [Str. Frlst.] Ueber den jüngsten  
deutschen Fliegerstreich, der die kühnen Piloten sogar bis nach  
England führte, wird der „Kölnischen Zeitung“ noch berichtet:  
Am 26. Oktober überflog ein deutsches Flugzeug, der in  
Nordfrankreich stehenden Truppen, unter Führung des Ober-  
leutnants Caspar vom Dragoner-Regiment Nr. 5, mit  
dem Beobachter Oberleutnant Noos vom Infanterieregiment  
Nr. 75, den Kanal und warf nördlich von Dover zwei  
Bomben ab. Nach 5 1/2-stündiger Fahrt kehrte das Flug-  
zeug zu seinem Truppenteil zurück.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

### Schwer beschädigte englische Kreuzer.

H Genf, 5. Nov. [Str. Frlst.] Pariser Meldungen be-  
sagen, daß gelegentlich das Bombardement der englischen  
Flottille vor Neuport die deutschen Geschütze drei englische  
Kreuzer schwerer als ursprünglich geglaubt wurde, beschädigten.

Man berichtet, daß die Kriegsschiffe unbrauchbar seien, doch  
handle es sich nur um „Blacou“, „Brillant“ und „Minaldo“.  
Es seien Kreuzer von höchstens 3600 Tonnen und älteren  
Typs.

### Deutsche Erfolge zur See.

Der erste Angriff auf die englische Küste.

Seit den Tagen Michiel de Rueters, der im Jahre  
1667 mit der niederländischen Flotte die Engländer  
im Seekriege besiegte und in die Themsemündung  
hineinfuhr, haben die Engländer keinen Angriff eines  
Feindes auf ihre Küste mehr erlebt. Auch Napoleon  
konnte seine Angriffspläne nicht verwirklichen. Aber  
der 3. November 1914 wird ein denkwürdiger Tag der  
Weltgeschichte bleiben, obwohl sich an diesem Tage  
keine kriegerischen Operationen von einschneidender Be-  
deutung abgespielt haben. Es war nur ein Seege-  
secht, das in der Nähe der englischen Küste statt-  
fand. Bei ihm aber fielen zum ersten Male seit  
langen Jahrhunderten wieder feindliche Geschosse auf  
englischen Boden.

Was die Engländer immer gefürchtet haben,  
woran aber keiner im Vertrauen auf die starke bri-  
tische Flotte glauben wollte, das ist ihnen durch dieses  
Seegefecht, bei dem die deutsche Marine einen neuen  
Weisheit ihres unerschrockenen Mutes und ihrer Kühn-  
heit gegeben hat, bedenklich nahe gerückt. Sie werden  
sich sagen: Wenn ein Angriff auf unsere Küste mög-  
lich ist, dann gehört auch die deutsche Invasion nicht  
mehr zu den unmöglichen Dingen. Man wird es  
begreifen, daß die Londoner Bevölkerung aufgeregt  
ist über diesen deutschen Wagemut, daß sie an ihrer  
Flotte zu zweifeln beginnt, nachdem jetzt 7 englische  
Kreuzer und 3 Unterseeboote auf dem Boden des  
Meeres liegen, daß sie in Angst gerät angesichts der  
Tatsache, daß deutsche Truppen an der belgischen  
Küste stehen, dort ihre Geschütze aufgeföhren haben,  
nach Neuport und Calais drängen. Was mag da noch  
kommen, nachdem die Deutschen dies alles fertig ge-  
bracht haben?

Ja, zittert nur, ihr verehrten Bettern jenseits  
des Kanals! Der deutsche Michel fürchtet nicht das  
Völkergemisch, das ihr im herein mit euren Soldnern  
gegen ihn ins Feld gebracht hat. Er fürchtet nicht eure  
Miesflotte. Das haben seine „blauen Zungen“ euch  
auf allen Meeren bereits gezeigt. Sie haben es auch  
jetzt wieder gezeigt, wo an der Ostküste eurer Insel  
die ersten Grüße deutscher Granaten eingetroffen sind.  
Mit berechtigtem Stolz buchen wir diese neue  
Tat unserer Flotte, das Seegefecht bei Dartmouth. Sie  
bilden ein neues Ruhmesblatt in der jungen Ge-  
schichte unserer Marine und zeigt uns, in welcher ge-  
ringem Grade Albions Flotte die Meere beherrscht.  
Ist sie doch nicht einmal imstande, sich in der kleinen  
Nordsee vor der deutschen Gefahr zu sichern und  
von Englands Gestade einen deutschen Angriff fern-  
zuhalten.

**X London, 4. November.** Die „Times“ meldet über den Kampf bei Yarmouth: Ein Seelampf fand gestern bei Yarmouth, ganz dicht unter Englands Küste statt. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen gestern früh auf der Höhe von Yarmouth in Sicht und eröffneten eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer „Halcyon“, der leicht beschädigt wurde, sind ein Mann schwer, vier oder fünf leicht verwundet. Außer dem Unterseeboot „D 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind noch zwei Dampfbaracken auf Minen gestoßen und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Aufregung in Yarmouth hervor, wo die Leute zum Strande stürzten, jedoch infolge Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station. Die meisten fielen jedoch in das Wasser.

Yarmouth ist eine Stadt an der englischen Ostküste in der Grafschaft Norfolk auf dem östlichen Vorgebirge in der Nordsee. Südlich davon liegt Lowestoft, der Hauptmarkt für den Viehhandel nach Schleswig-Holstein und Dänemark. Das englische Unterseeboot „D 5“ wurde mit der ganzen Gruppe von „D 3“ bis „D 8“ im Jahre 1909 bewilligt. Alle sechs Boote wurden während der Jahre 1911—1912 in Dienst gestellt. Jedes von ihnen hat eine Länge von 61 Meter, ein Displacement von 600 Tonnen, eine Besatzung von 20 Mann und eine Ausrüstung von drei Torpedolancierrohren. Die Geschwindigkeit betrug 14 Knoten über und 10 Knoten unter Wasser.

#### Englische Vorsichtsmaßnahmen gegen eine deutsche Landung.

**X London, 4. November.** Das Kriegsamt teilt mit, daß nichts in der gegenwärtigen Lage die Annahme rechtfertigt, daß eine Invasion wahrscheinlich sei oder bevorstehe. Verschiedene Verteidigungswerke, die im Vereinigten Königreich errichtet worden seien, bedeuten nur notwendige Vorsichtsmaßnahmen, die jede Seemacht in Kriegszeiten ergreife. Die Weisung werde Befehle erteilen, wenn der Feind eine Invasion versuchen würde.

### Englands Erstaunen.

**H Kristiania, 6. Nov. [Nrk. Fkft.]** Der Korrespondent der „Nstenposten“ telegraphiert aus London: Die gesamte Londoner Presse räumt ein, daß die Deutschen eine staunen-erregende Kühnheit an den Tag gelegt haben, indem sie ihre Kriegsschiffe bis ganz an Englands Ostküste sandten. Was die Absicht der Deutschen eigentlich war, weiß man in England nicht. Aber ein noch größeres Mysterium ist die Tatsache, wie es den deutschen Schiffen eigentlich gelingen konnte, ohne Schaden durch das Minenfeld zu kommen. Man glaubt Grund zur Annahme zu haben, daß die Deutschen mit Hilfe ihres umfassenden Spionagesystems in den Besitz der letzten Karten über das Minenfeld gekommen sind. Diese Karten wurden erst in den letzten Tagen von der Admiralität herausgegeben. Man weiß ebenfalls nicht, wie es den deutschen Schiffen auf der Flucht vor der Verfolgung durch die englischen Schiffe ergangen ist. Mehrere Granaten der deutschen Kriegsschiffe sind direkt in den Häfen von Yarmouth gefallen. Ein großer Schaden wurde nicht angerichtet.

**\* Wien, 5. Nov. [WB. Nichtamtlich.]** Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt, anknüpfend an das vorsichtige Communiqué, mit dem das englische Kriegsamt die erregte öffentliche Meinung über die Invasionsgefahr zu beschwichtigen suchte: Nichts kann die große Tatsache aus der Welt schaffen, daß deutsche Kanonen an Englands Küste donnerten. Es ist ein furchtbares Erwachen, welches die britische Welt erlebt. Statt daß die britischen Kriegsschiffe die deutschen Häfen bombardieren, fallen deutsche Geschosse auf englischen Boden und deutsche Unterseeboote sind im Kanal, deutsche Kriegsschiffe an der Ostküste Englands, deutsche Minen an der Nordküste Irlands. Für England ist jetzt das Furchtbarste Ereignis geworden: Es wurde an den heimischen Küsten von Deutschland in die Verteidigung gedrängt.

**H Rotterdam, 5. Nov. [Nrk. Fkft.]** Wie aus London telegraphiert wird, sei an der britischen Küste starker Kanonendonner hörbar. Man schließt hieraus auf einen neuen Kampf.

### Der Kampf an der chilenischen Küste.

„Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Nürnberg“ in Chile.

**X Santiago de Chile, 3. November.** Die beiden deutschen Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und der kleine Kreuzer „Nürnberg“ sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

**H Aus Berlin. Amtlich.** Nach Meldungen des englischen Pressebüros ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ vernichtet, der Panzerkreuzer „Good Hope“ beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite war beteiligt S. M. große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, die kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes:  
Behndt.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Wieder zwei Dampfer von der „Emden“ versenkt.

**\* Rom, 5. Nov. [Nrk. Bln.]** Der in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Roma“ begegnete bei Uden

einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. Die „Emden“ hat wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen abgenommen hatte.

#### Ein englisches Geschwader gegen die „Emden“.

**X Rom, 5. November. (Berl. Tagebl.)** Der in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Roma“ begegnete bei Uden einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hatte.

**H Rotterdam, 6. Nov. [Spez.-Tel. der T.-U., Nrk. Fkft.]** Wie hierher gemeldet wird, versenkte der Kreuzer Leipzig im Stillen Ozean den englischen Dampfer Vine Branche von England nach Ecuador unterwegs. Der Dampfer hatte 1442 t Wasserverdrängung und war im Jahre 1896 mit einem Kostenaufwande von 360 000 M. erbaut worden.

#### Von den Engländern gekapert.

**H Rotterdam, 5. Nov. [Spez.-Tel. der T.-U., Nrk. Fkft.]** Wie eine Londoner Meldung besagt, soll der deutsche Dampfer „Hesperone“ mit einer Nitrat-Ladung aus Tocopilla (Chile) unterwegs, an der irischen Küste von dem englischen Kreuzer Pelorus gekapert worden sein. Er wurde in den Häfen von Queenstown eingebracht. Die Mannschaft besteht aus 20 Deutschen.

### Endlich Vergeltung gegen England.

Alle wehrfähigen Engländer in Deutschland werden im Gefangenenlager von Ruhleben untergebracht.

**\* Berlin, 7. Nov. [Nrk. Bln.]** Nachdem die Frage der deutschen Reichsregierung wegen der Behandlung der in England anwesigen Deutschen unbeantwortet geblieben ist, werden nunmehr nach Ablauf der gestellten Frist Gegenmaßnahmen, wie angeordnet, angeordnet. Danach sind alle männlichen Engländer zwischen 17 und 45 Jahren, die sich innerhalb des deutschen Reiches befinden, in Gewahrsam zu nehmen und unter militärischer Bedeckung in das Lager bei Ruhleben bei Berlin zu überführen. Das Gleiche gilt für inaktive Offiziere auch über 45 Jahre hinaus. Ausnahmen sind nur bei schweren Krankheiten zulässig. Alle übrigen erwachsene Personen englischer Nationalität in Deutschland dürfen ihren Orts- und Polizeibezirk nicht verlassen.

**H Frankfurt a. M., 6. Nov. [Nrk. Fkft.]** Im Bezirk des 18. Armee-Korps sind 250—300 Engländer heute in Haft genommen und nach Gießen gebracht worden, von wo sie Samstag in einem Sonderzug nach Berlin befördert werden. Die angeordneten Maßnahmen werden streng durchgeführt; nur solche Personen, die nachweislich schwer leidend sind, werden von Gießen aus in eines der benachbarten Bäder oder ihren Heimatort entlassen.

#### Tsingtau Heldentampf.

**X Rotterdam, 4. November.** Die japanische Gesandtschaft in Haag gibt folgende Mitteilung des japanischen Generalstabes bekannt: Nachdem schwere Geschütze aufgestellt worden waren, begann am 31. Oktober, dem Tage, der zur Feier des kaiserlichen Geburtstages bestimmt worden ist, die gesamte Artillerie bei Tagesanbruch die Beschießung Tsingtau. Die japanischen Kriegsschiffe vereinigten ihr Feuer auf die feindlichen Forts. Das östliche Fort „Jitis“ und das Fort „Hsiao-Tschauhan“, die den rechten deutschen Flügel deckten, wurden bald zerstört, und in der Stadt Tsingtau sah man die an die Schiffswerte grenzenden Stadtteile und Deltants in Flammen stehen. Die Deutschen erwiderten das Feuer.

**X London, 5. November.** Wie das Reutersche Bureau erfährt, besagt eine amtliche Meldung aus Tokio: Man glaubt, daß der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sich auf der See von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt hat. Das Schwimmdock ist ebenfalls vernichtet. Die Beschießung dauert fort.

Der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ ist ein österreichisches Schiff, das im Jahre 1890 vom Stapel gelaufen ist. (4000 Tonnen Displacement, 98 Meter lang, 15 Meter breit, 5,6 Meter Tiefgang, armiert mit acht 15-Zentimeter-, vierzehn 4,7-Zentimeter-Geschützen, 440 Mann Besatzung, 19 Knoten Geschwindigkeit.) Es befand sich bei Beginn des Krieges in den ostasiatischen Gewässern und erhielt vom Kaiser Franz Josef den Befehl, sich den deutschen Seestreitkräften anzuschließen. Daß der Kommandant das Schiff in die Luft gesprengt haben soll, um es nicht in die Hände des Gegners fallen zu lassen, würde den vorzüglichsten Geist zeigen, der in der österreichischen Marine herrscht.

**X Amsterdam, 5. November. (Berliner „Vot.-Anz.“)** Nach einem Telegramm aus Schantung machten die Japaner bei Tsingtau 800 Gefangene und vernichteten 26 Kanonen.

#### Japans Einfall vor der chinesischen Kammer.

**X Berlin, 5. November.** Wie amerikanische Blätter berichten, herrscht in Peking eine ungeheure Aufregung, weil die chinesische Kammer beschlossen hat, eine Interpellation an die Regierung wegen Chinas Neutralität zu erlassen. Darin wird ein energisches Vorgehen gegen England und Japan wegen der Verletzung der chinesischen Neutralität gefordert und die Befürchtung ausgesprochen, daß die Japaner aus der gesamten chinesischen Provinz Schantung eine zweite Mandchurei machen wollen.

#### Österreichische Erfolge.

**X Wien, 4. November.** Amtlich wird verlautbart: Die Bewegungen unserer Truppen in Russisch-Polen wurden gestern vom Feinde nicht gestört. Einem unserer Korps nimmt aus den Kämpfen auf der Odra 20 Offiziere und 2200 Mann als Gefangene mit. An der gallischen Front ergaben sich bei Poddubz, südlich Sambor, über 200, heute früh bei Jaroslau 300 Russen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Generalmajor.

**X Wien, 4. November.** Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: In weiterer Verwicklung sind unsere Truppen südlich und südwestlich Schabag neuerdings auf den Feind gestoben. Der sofort angeordnete Angriff schreitet günstig fort. Während der Kämpfe auf der Romanja wurden insgesamt 7 Offiziere und 647 Mann gefangen, 5 Geschütze, 3 Munitionswagen, 2 Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Den Montenegroern wurden über 1000 Stück Vieh, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten, abgenommen.

#### Siegreiche Kämpfe der Oesterreicher.

**H Budapest, 5. Nov. [Nrk. Fkft.]** Nach heftigen, für die österreichisch-ungarischen Truppen siegreichen Kämpfen wurden die Russen aus Turta zurückgedrängt. Die Eisenbahnbeamten- und Bediensteten von Stary Sambor, die jetzt in Ungvar weilen, haben Befehl erhalten, in ihre Dienstorte zurückzukehren. Die Russen haben auch die Umgebung von Stary Sambor verlassen. Zahlreiche Gefangene treffen vom Kampffelde ein. Nach Ungvar allein wurden 2700 Gefangene gebracht.

**H Budapest, 6. Nov. [Nrk. Fkft.]** Aus Czernowitz wird gemeldet: Da die Russen sich in der Juckerfabrik Juzzo gegenüber Czernowitz verschanzten, wurde diese von uns am Abend in Brand geschossen, worauf die Russen in nordöstlicher Richtung flüchteten. Sie wurden jedoch von unseren Truppen gefolgt bei Koozumil gestellt und völlig geschlagen. Die Russen hatten über 1000 Tote und Verwundete. Wir machten 250 Gefangene.

#### Ein russischer Vorschlag an Bulgarien.

**X Wien, 5. November. (Nat.-Ztg.)** Der russische Gesandte in Sofia, Saminski, hat der bulgarischen Regierung den Abschluß eines serbisch-bulgarischen Defensivbündnisses vorgeschlagen. Dieses Bündnis soll nach russischer Auffassung sowohl gegen Oesterreich-Ungarn als auch gegen die Türkei gerichtet sein. Die russische Regierung verpflichtet sich für den Fall des Zustandekommens dieses Bündnisses, Bulgarien nach dem allgemeinen Friedensschluß durch die serbisch-mazedonischen Gebiete von Sabis, Kotschana, Gari Palanta, Krotovo und Radowitsche zu entschädigen und gewährleistet die Rückgabe des im Bularester Frieden an Rumänien abgetretenen Dobrudschastreifens. Die bulgarische Regierung hat diesen Vorschlag als unvereinbar mit ihrer Würde zurückgewiesen und die rumänische Regierung von dem russischen Anerbieten bezüglich der Dobrudscha in Kenntnis gesetzt. Gegenwärtig findet ein lebhafter Meinungsaustrausch zwischen Sofia und Bukarest statt.

### Der türkische Krieg.

#### Ein amtlicher türkischer Bericht.

**X Konstantinopel, 5. November.** Die Russen haben begonnen, ihre Stellungen nahe der Grenze zu besetzen. Sie wurden jedoch vollständig zurückgeworfen aus den Gebieten von Karakissa und Jeddah. Die Stimmung und die Ausbildung unserer Truppen ist ausgezeichnet.

Nach späteren Meldungen nahmen an der Beschießung des Dardanelleneinganges die englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Indefatigable“, „Glover“, „Defence“ und ein der französischen Panzerkreuzer „Republique“ und „Bouvet“ sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab. Es gelang ihnen jedoch nicht, irgendeinen bedeutenderen Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben nur zehn Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, auf dem eine Explosion entstand.

In Kivah in Kleinasien wurde ein englisches Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet worden war. Die Bemannung des russischen Dampfers „Korolewa Olga“, die hier verhaftet worden ist, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

**H Mailand, 6. Nov. [Nrk. Fkft.]** Der „Secolo“ meldet aus Paris: Ein türkischer Kreuzer bohrte bei Sevastopol das russische Kriegsschiff „Großfürst Alexander“ in den Grund und wahrscheinlich auch das Schiff „Jerusalem“, da dieses seit Sonntag nicht mehr auf den Funkenanruf geantwortet hat. Nach den Angaben des Nauticus gibt es in der Schwarzen Meerflotte nur ein Linienschiff „Imperator Alexander III.“ Wenn dieses Kriegsschiff mit obiger Meldung gemeint ist, dann hat der türkische Kreuzer ein Meisterstück geleistet, denn der „Imperator Alexander III.“ ist ein Großkampfschiff, das erst dieses Jahr vom Stapel lief. Es hat ein Displacement von 22 860 Tonnen.

Der deutsche Kronprinz und Enver Pascha.  
**X Konstantinopel, 5. November.** Der deutsche Kronprinz hat an den türkischen Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet: „Die 5. Armee und ihr Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“ Enver Pascha antwortete mit folgendem Telegramm: „Die kaiserliche ottomanische Armee dankt Eurer Kaiserlichen Hoheit sowie der 5. Armee für die brüderlichen Grüße und hofft fest, alle ihre Feinde gemeinsam mit den Armeen Seiner Majestät des deutschen Kaisers zu besiegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist.“

**H Rotterdam, 6. Nov. [Nrk. Fkft.]** Die Londoner amtliche „Gazette“ veröffentlicht, wie hierher gemeldet wird, eine Extraausgabe mit der Kriegserklärung an die Türkei.

#### Beginn der Kämpfe in Aegypten.

**H Konstantinopel, 5. Nov. [Nrk. Fkft.]** Nach dem Tashvry Estiar haben die türkischen Truppen, die zusammen mit 3000 Beduinen die ägyptische Grenze überschritten, ihre Tätigkeit an verschiedenen von den Engländern besetzten

...begonnen. Die Beduinen haben einige Stellungen ... Operationen der türkischen Truppen erleichtert werden. ... letzten Attacken hatten den Erfolg, daß die Engländer ... Sabah bei Maehel auf der Sinai-Halbinsel ver- ... wurden. Der Platz wurde darauf von den Türken ... Die Russen haben begonnen, ihre Stellungen an der ... zu befestigen. Sie sind indessen aus den Bezirken ... Karan-Kisse und Jch-Han vollständig vertrieben worden. ... türkischen Truppen haben bei diesen Operationen außer- ... Tapferkeit gezeigt. (B. T.)

### Annexion von Cypern.

H London, 6. Nov. [Atr. Fkfst.] Amtlich wird mit- ... daß England Cypern annextiert hat.

### Befürchtungen wegen eines italienischen Ein- greifens

... den Krieg der Türkei gegen die Dreiverbandsmächte ... vorderhand jeden Grundes. Die amtliche ... Mitteilung an Italien, daß die Türkei sich ... Angriffes auf die italienische Kolonie Libyen ... werden, hat in Italien ihre Wirkung nicht ... Maßgebende und vernünftige Leute betrach- ... dort die türkischen Vorgänge mit aller Ruhe und ... ein Vorgehen gegen die Türkei, wie der Drei- ... es natürlich gerne sehen würde, mit aller ... ab.

So wendet sich in der Mailänder „Perseveranza“ ... Generalstabshauptmann Gabiati auf das schärfste ... den Plan, italienische Truppen zur Ver- ... gung Aegyptens herzugeben. Italien könne ... Lage, welche nach der Schließung des Suezkanals ... Erythraea und durch den Ausbruch der islamitischen ... in der Jhrenaika entstand, ruhig entgegen- ... Gabiati fährt dann wörtlich fort: „Wenn Eng- ... seine Interessen in Aegypten verteidigen will, ... soll es das mit seinen Truppen tun, ... es ja in jeder Klasse und jeder Farbe hält. Die ita- ... nischen Soldaten dienen nur für uns.“ ... Worte geben die allgemeine Auffassung in Ita- ... wieder, die von türkischer Seite in erfreulicher ... Weise bekräftigt wird. So schreibt das „jungtürkische ... „Tanin“:

Die Türkei kann die aufrichtige Versicherung geben, ... sofern Italien der Freund unserer Freunde bleibt, ... denen vereint wir auf Leben und Tod kämpfen, von ... Italien nichts Böses passiert. Italien kann ver- ... sein, daß die Türkei weit davon entfernt ist, ... Feind zu sein und zu seinem Vorteil ein guter ... wertvoller Freund sein wird.

Dazu kommt noch aus Konstantinopel die beruhigende ... Nachricht für Italien, daß sich die Pforte, wenn ... Feldzug in Aegypten notwendig sei, mit Italien ... verständigen und die Senuffen durch eine Sonder- ... handlung veranlassen würde, ihren Widerstand ... Italien in Libyen einzustellen.

### 433247 Gefangene.

Berlin, 6. Nov. [W. B. Amtlich.] Bis zum 1. No- ... waren in den Gefangenenlagern, Lazaretten usw. ... den dienstlichen Meldungen untergebracht:

Franzosen:	3138 Offiziere, 188 618 Mann,
Russen:	3121 Offiziere, 186 779 Mann,
Belgier:	537 Offiziere, 34 907 Mann,
Engländer:	417 Offiziere, 15 730 Mann,
zusammen:	7213 Offiziere, 426 034 Mann.

Die Kriegsgefangenen, die sich noch auf den Transporten ... befinden, sind hierbei nicht eingerechnet.

### Lokale u. Vermischte Nachrichten.

#### Auszeichnung vor dem Feinde.

##### Das Eiserne Kreuz.

Defstrich, 7. Nov. Der Füsiliere der 5. Kompanie ... 80 Adam Duetsch von hier ... in Folge seines mutigen Verhaltens vor dem Feinde ... Befreiten befördert und mit dem Eisernen ... ausgezeichnet.

Winkel, 7. Nov. Der Leutnant der Reserve, ... Dr. Dyckerhoff von hier, wurde wegen bewiesener ... tapferer Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ... ausgezeichnet.

Seifenheim, 7. Nov. Dem Leutnant d. Res. ... Franz Hoehl dahier, im 1. Württ. Feld-Artill. ... Nr. 13, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Rüdesheim a. Rh., 7. Nov. Dem früher beim ... Reichs-Neubau in Rüdesheim tätigen Regierungsban- ... Schmalz, Leutnant der Reserve im 2. Garde-Regi- ... wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Defstrich, 7. Nov. Nach der diesjährigen Personen- ... zählung zählt unsere Gemeinde, einschließlich der ... hahne Einberufenen, 3008 Einwohner (im Vorjahre ... und zwar 1000 männliche und 1067 weibliche über ... Jahre, sowie 941 unter 14 Jahre.

Defstrich, 7. Nov. Wetterbericht. Voraus- ... sichte: Hiemlich heiter, trocken, nachts kalt, ... Winde, in höheren Lagen Nachtfrostgefahr, stellen- ... Morgennebel. Das nordöstliche Hoch hat sich über ... Europa südwestlich ausgedehnt, sodas wir nunmehr ... von ihm beeinflusst werden. Bei südöstlichen Winden ... bald völlige Aufheiterung eintreten, sodas dann nachts ... starke Abkühlung eintreten wird, die in höheren ... Nachtfrost hervorrufft.

Hattenheim, 7. Nov. Am gestrigen Tage waren ... 30 Jahre, daß Herr Philipp Windolf hier und ... 20. Oktober 25 Jahre, daß Herr Georg Jos. Gerstler ... in Guteshaufe, beziehungsweise der Kellerei der Firma ... Hattenheim hier tätig sind. Treue und gewissenhafte ... Erfüllung in ihrem Berufe haben diese Veteranen der ... nicht stets ausgezeichnet, die sich dafür auch des vollsten ... und der Anerkennung ihrer Herrschaft erfreuen ...

Niederwalluf, 7. Nov. Ihre Majestät die ... Königin haben Allergnädigst geruht dem ... Katharina Schmidt hier für zren- ... mehr wie 30jährige Dienstzeit die bronzenen

Denkmünze zu verleihen. Die Katharina Schmidt ... ist 34 Jahre ununterbrochen bei Martin Müller hier in ... Dienst.

Seifenheim, 7. Nov. Auf der „Internationalen ... Ausstellung für Buchgewerbe und Graphit“ in Leipzig ... wurde die Maschinenfabrik Johannisberg ... G. m. b. H. dahier mit dem Großen Preis ausge- ... zeichnet, welcher ungefähr dem Sächsischen Staatspreis ... gleichsteht.

Wiesbaden, 5. Nov. Der Kronprinz von ... Sachsen, der sich im Felde ein rheumatisches Leiden zu- ... gezogen hatte, ist heute Abend hier in Begleitung seines ... Adjutanten und seines Arztes eingetroffen.

Wiesbaden, 5. Nov. Die Polizei nahm vier junge ... Burschen fest im Alter von 16 bis 19 Jahren, denen es ... gelungen war, bei der Stadtkasse 700 Mk. als Kriegs- ... unterstützungen auf Grund gefälschter Quit- ... tungen abzuheben; der eine von ihnen, der auswärts bei ... bei der Unterstützungskasse arbeitete, hatte dort Quittungs- ... formulare entwendet. Das Geld haben die Burschen ver- ... spielt.

Frankfurt a. M., 7. Nov. [Atr. Fkfst.] Ein ... Hauptmann der hessischen Division hat allen Frauen seiner ... verheirateten Unteroffiziere je 200 Mk. Kriegsunterstützung ... überwiesen, den Hinterbliebenen der gefallenen Unteroffiziere ... vermacht er 3000 Mk.

H [Atr. Fkfst.] Zwischen Frankfurt und Berlin ist ... eben der Schlafwagenverkehr sehr stark. Mittwoch ... abend waren 5 Schlafwagen nach Berlin ausverkauft.

Duisburg, 6. Nov. Der Kreisrat des Landkreises ... Dinkeln bewilligte für die durch den Russeneinbruch in ... Ostpreußen Geschädigten 6000 Mk., und für die Ge- ... schädigten in Elsaß-Lothringen 3000 Mk.

Frankenthal, 6. Nov. Die Zuckerfabrik ... Frankenthal zeichnete für die Geschädigten in Ost- ... preußen Mk. 5000 und für die Geschädigten in ... Elsaß-Lothringen Mk. 20000.

Strasbourg, 5. Nov. [Atr. Fkfst.] General von ... Deimling ist bei einem Ritt in die Schützenkette durch ... einen Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet worden. ... Die Verwundung ist nicht von Belang und General von ... Deimling bleibt bei seinem Armeekorps. (B. Z.)

Berlin, 5. Nov. [Atr. Fkfst.] Der ehemalige Buren- ... Kommandant Foote ist bei Beginn des Krieges als ... Kriegsfreiwilliger in deutsche Dienste getreten. Er ... befand sich im Juli auf Vorkum und wurde Kriegsfreiwilliger ... bei der Besatzung der Insel. Er ist gegenwärtig der Marine- ... Signalstation zugeteilt. (B. Z.)

### Verbot englischen Gottesdienstes.

H Stuttgart, 5. Nov. [Atr. Fkfst.] Dem Stuttgarter ... englischen Geistlichen Weston ist die Veranstaltung öffentlichen ... Gottesdienstes in englischer Sprache von den Behörden ... untersagt worden.

Berlin, 5. Nov. [W. B. Nichtamtlich.] „Wer Feld- ... postsendungen beraubt, ist ein so erbärmlicher ... Nicht, daß selbst ein gemeiner Verbrecher von ihm in ... seinem verächtlichen Handeln übertroffen wird!“ Mit diesen ... Worten begründete der Staatsanwalt vor der zweiten ... Strafkammer des Landgerichts Berlin 2 seinen Strafantrag ... gegen den Bureauehilfen Hans Riese von den Siemens- ... Schudert-Werken, der als Postauskäufer bei einem Postamt ... in Charlottenburg Briefe unter sich lug und sich den Inhalt ... der Postsendungen aneignete. Der Angeklagte wurde zu ... einem Jahr Gefängnis verurteilt.

### Spart mit dem Brot!

Berlin, 4. Nov. [W. B. Nichtamtlich.] Der Mi- ... nister für Handel und Gewerbe und der Minister ... des Innern richteten an die Oberpräsidenten einen Erlass, ... in dem es heißt: „Wie wenig bisher die unter den heutigen ... Verhältnissen selbstverständliche Pflicht, mit dem täglichen ... Brot hauszuhalten und es nicht zu vergeuden, die ganze ... Lebensführung unseres Volkes beeinflusst, zeigt die Tatsache, ... daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch ... heute noch in den Gast- und Speisewirtschaften jeder Art ... den Gästen Brot und anderes Gebäck zum be- ... liebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der ... Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen ... der Speisen und Getränke mitgezählt; diese Gepflogenheit ... ist aber geeignet, den verschwenderischen und gedankenlosen ... Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird aber für das ge- ... nossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird solch ... überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt. ... Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt ... sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verständige Spar- ... samkeit mit dem Brote walten zu lassen, täglich möglichst ... weiten Kreisen der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. ... Dazu wird auch dieses Mittel beitragen.“

### Kriegswunden.

Dieser Tage erschien, wie der „Frankfurter General- ... anzeiger“ berichtet, bei der Geschäftsstelle einer Landauer ... Bank ein nahezu 60 Jahre alter Bauersmann, der mit dem ... Direktor über die Verwertung seiner Spareinlagen ver- ... handeln wollte. Der Mann erklärte: Einen Teil meines Ver- ... mögens sollen die Kinder meiner 4 im Kriege gefallenen ... Söhne erhalten. Der andere Teil soll meinen beiden Töchtern, ... deren Männer ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen ... sind, zukommen. Meine Frau endlich braucht kein Geld. ... Denn meine Frau ist infolge der Schicksalsschläge geistes- ... gestört geworden, ich aber bin fals Freiwilliger ins Heer ... eingetreten mit der Bedingung, an die Front gestellt zu werden, ... um das mir zugesagte Unheil zu rächen.

Versteuert die Wechsel richtig! Gerade jetzt in ... der Zeit der Kriegswirren kann nicht genug darauf auf- ... merksam gemacht werden, daß nach dem Wechselstempelgesetz ... alle Wechsel, die länger als 95 Tage laufen, das Doppelte ... der seit langem bekannten Abgabe als Steuer bedingen. ... Also: Mark 200 Wechselsumme Mark 0,10 Steuer bei ... einer Laufzeit von 90 Tagen, Mark 0,20 bei einer solchen ... von 96 Tagen und darüber. Der letzte Inhaber wird stets ... die Strafe zahlen müssen, da er es sein wird, der den Wechsel ... bei Nichteinlösen zum Protest gibt. Bisher haben die Steuer- ... behörden wegen der gewaltigen Anzahl der Verfehlungen ... (zweifellos aus Unkenntnis) den letzten Inhaber des nicht ... richtig versteuerten Wechsels nur zur Bezahlung einer Be-

zeigungsgebühr von Mark 3.— für den einzelnen Fall heran- ... gezogen, obgleich nach dem Gesetz das Fünffache der ... hinterzogenen Abgabe zu entrichten ist, als Strafe.

Rückkehr Deutscher aus Frankreich. Von den ... in Frankreich internierten Deutschen ist am Mittwoch ... eine größere Abteilung (etwa 200 Personen) aus Genf ... kommend, in Singen (Baden) eingetroffen, nachdem ... schon am Dienstag zwei kleinere Trupps Singen pas- ... siert haben. Von dort aus wird die Verteilung ... auf die Bundesstaaten, denen die Flüchtlinge ange- ... hören, erfolgen. Die am Mittwoch durchgekommenen ... Personen führten über ihren Aufenthalt in Frank- ... reich keine Klage.

Eine Frau mit dem Franz-Josef-Orden aus- ... zeichnet. Kaiser Franz Josef hat zum ersten Male ... eine Frau mit der Verleihung des Franz-Josef-Ordens ... ausgezeichnet. Es ist Frau Turnau Watzmann, Tochter ... eines angesehenen Bürgers aus Sicking bei Wien, ... die mit ihrem Gatten, einem Offizier, nach Gal- ... zien zog.

Ein geheimnisvoller Gefangener. Eine geheim- ... nisvolle Persönlichkeit beherbergt zurzeit das Militär- ... gefängnis in Kottbus. Das „Forster Tageblatt“ er- ... fährt hierzu: Ein russischer Gefangener, nach seiner ... eigenen Angabe Oberst und Generalstabsoffizier, wurde ... Sonntag nachmittag in der Heide zwischen Weiffagel ... und Klinge festgenommen. Bereits vormittags gegen ... 11 Uhr hielt sich der Mann in Weiffagel auf, ließ sich ... in einem Gehößt gegen Bezahlung Kaffee geben und ... wanderte dann in der Richtung nach Klinge weiter. ... Pflanzern kam der Mann, der mit Wägen und ... grauem Mantel bekleidet war, und von den Einwoh- ... nern als deutscher Soldat angesehen wurde, verdächtig ... vor. Sie erstatteten Meldung bei der Ortsbehörde, ... die sofort alle Schritte zur Ergreifung des Ver- ... dächtigen einleitete. Nach längerem Suchen wurde ... der Mann von dem Förster aus Weiffagel und dem be- ... nachrichtigten Gendarmeriewachtmeister des Bezirks im ... Walde ausgegriffen. Er trug unter dem Mantel den ... Waffenrock mit Orden und Ehrenzeichen und war auch ... mit Geldmitteln (russischem und deutschem Gelde) ver- ... sehen. Er wurde auf einem Wagen dem Amtsgericht ... Forst zugeführt. Wie mitgeteilt wird, hatte der fest- ... genommene Russe zu einem von Südpolen gelom- ... menen Gefangenentransport gehört und war tags ... vorher in Reiffe aus dem Zuge entwichen. Er spricht ... ziemlich gut deutsch. Soweit unser Gewährsmann. ... Mit dem Flüchtling werden sich nunmehr die Be- ... hörden beschäftigen. Ueber die Vernehmungen des ... Verhafteten wird selbstverständlich weitgehendste Amts- ... verschwiegenheit bewahrt, doch werden die Angaben, ... die er bei seiner Festnahme gemacht hat, vielfach be- ... zweifelt. Seiner äußeren Erscheinung nach machte er ... den Eindruck eines etwa 35 Jahre alten Mannes. ... Daß er in so verhältnismäßig jungem Alter schon ... die Stellung eines Obersten eingenommen haben soll, ... erscheint ebenso unwahrscheinlich wie seine Angabe, ... er sei von einem Gefangenentransport aus dem Eisen- ... bahzuge entwichen. Nachmittags erfolgte die Ueber- ... führung des Festgenommenen in das Militärgefängnis ... in Kottbus.

Stürme in der Nordsee. In der Nordsee wütete ... am Montag, wie aus Stockholm gemeldet wird, ein ... starker Seesturm mit unverminderter Heftigkeit. Etwa ... 30 schwedische Dampfer sind überfällig. Englische ... Flotteneinheiten sind zum Absperrendienst in die ... Nordsee und den Westatlantik ausgelaufen. Sie ha- ... ben schwer unter dem Orkan zu leiden.

Der Vesuv wieder in Tätigkeit. Die mit den ... letzten Erdstößen in Zusammenhang stehende erneute ... Tätigkeit des Vesubs ruft in der italienischen Bevöl- ... kerung lebhafteste Beunruhigung hervor. Der Krater ... stößt Feuer und Lava heraus, der Gipfel ist in dichten ... Rauch gehüllt, und aus dem Innern wird starkes ... Rollen hörbar.

Nun wollen wir sie dreschen! Es ist zum ge- ... flügelten Worte geworden dies Kaiserwort: Nun wollen ... wir sie dreschen. Aber man sollte doch nicht dies Wort, so ... führt die „N. V. Z.“ aus, welches unser Landesherr in ... einem so ersten Augenblick sprach, zu solchen Plattheiten ... mißbrauchen, wie wir es in Wipplättern und auf Allkarten ... leider so häufig finden. Unserem Kaiser hat es sicherlich ... ferngelegen, in jener weisevollen Stunde trivial zu sprechen. ... So häufig hat er uns schon ein Zeugnis gegeben von ... seinem gläubigen Sinn und von seiner Befestigung in der ... heiligen Schrift; und so mag er auch, als er vom „Dreschen“ ... sprach, an jenes kraftvolle Bibelwort gedacht haben, das ... wir bei Jesaias 41, 15, finden: „Siehe, ich werde dich wie ... zu einem neuen Dreschwagen machen, der scharfe Faden ... hat; du wirst Berge dreschen und zermalmen und Hügel ... wirst du zu Staub machen. Du wirst sie dreschen, daß sie ... der Wind verweht und der Wirbel zerstreut.“

### Die Abrechnung.

Jetzt is des Feuer aa'gestekt,  
Jetzt gibts nix miß' ze Leiche.  
Der Michel hot sich uffgereggt:  
Jetzt wolle mer' sche dresche!

Jetzt wolle mer' es gibt in ahm,  
Die grub Weich sauer weiche;  
Ihr Weibskind, habi taa' Engst deham,  
Jetzt wolle mer' sche dresche!

Und wann se all verdrosche sinn  
Weit drauß dir unsrer Scheuer,  
Dann kimm die Rechnung! Eine Rinn,  
Die Drescheri werd deuer!

Verantwortlich: Adam Etienne, Defstrich.

## Dolitor

Dolitor-Dampfer  
für Sektoren und Wasserkraft

Preis: Mk. 1.85

Alle Läden vorräthig.

Alleinverkauft  
J. Lutz  
Langgasse 20  
Wiesbaden



Eine schwere,  
trächtige Fabrik  
und ein Rind steht zu  
verkaufen bei  
Christian Heuser in Bärstadt.

---

Habe mich hier als  
Geigenlehrer  
niedergelassen.

**S. Tscherny,**  
ausgebildet von Prof. Sevcik  
in Wien.

Schriftliche Anfragen  
Wiesbaden, Yorkstr. 33.



Wein-Restaurant  
**Zum Rüdeshheimer**  
(ehemalige Pohl's Weinstube)  
Michelsberg 10 :: Wiesbaden

Gans  
nach Bismarck Art.  
Aussehank  
guter rheingauer Weine.

A. Flüge.



Treffe heute mit einem größeren Transport  
erstklassig. münsterl. Pferde  
3- u. 4-jährige hier ein. Ferner erhalte einen großen Transport  
Arbeitspferde  
und lade Kaufliebhaber, sowie Interessenten freumblickst ein.

**Adolf Grünebaum, Wiesbaden,**  
Telephon 461. Pferdehandlung. Telephon 461.  
Dogheimerstraße 16.

**Seb. Regner, Dentist**  
Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr.  
Zahnersatz u. Behandlung der Zähne  
Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr : Fernspr. 1985.

**Photographie.**  
Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Aufnahmen auf  
vorherige Bestellung gemacht.  
Im Allgemeinen kommt das Rüdeshheimer Haupt-  
geschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

**Oswald Heiderich, Rüdeshheim-Geisenheim.**  
Telephon 202.

**Zwieback- und Lebkuchen-Bruch.**  
Zwieback- und Honigkuchen-Fabrik,  
Wilhelm Bloos,  
Korbgrasse 15. Mainz. Telephon 1645.

**Gelegenheitskauf!**  
Neu hereingekommen:  
Zirka 600 Meter  
**Ulster- u. Kostüm-Stoffe**  
Herrenware, 140-60 breit  
in grösseren Resten, vorzügliche Qualität mit  
angewebter Rückseite in den neuesten Mustern

jeder Stoff zum **8<sup>50</sup>** | jed. Stoff zum **10<sup>00</sup>**  
Damen- Ulster | Kostüm

Frau **Löwenstein** Ww.,  
**MAINZ,**  
Kein Laden! Bahnhofstr. 13 Nur 1. Stock!

**Lohnbücher**  
vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

**Restaurant zum Museum.**  
Sonntag, 8. Nov., 4 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends

**KONZERT**  
zum Besten des Roten Kreuzes  
unter gest. Mitwirkung geschätzter auswärtiger  
Solisten. Vieder von Abt. Vorhing, Strauß, u.  
Winfelos von Vézio, Nöde u. Sitzer- und  
Klavervorträge.

Näheres durch die Programme.  
1. Platz 1 Mk. 2. Platz 0.50 Mk.  
Ende gegen 6 Uhr, bezw. 10 Uhr.  
Verwundete Krieger haben zu dem Mittagskonzert  
freien Eintritt.

In großer Auswahl neu eingetroffen:  
Schwarze und blaue Jackenkleider, — Schwarze und farbige Blusen,  
Schwarze u. farbige Röcke, aus nur guten Stoffen zu sehr billigen Preisen.  
Neuheiten in Kleider- und Blusen-Stoffen sehr preiswert.  
Herren- u. Anaben-Anzüge, Kleberzieher, Plüsch, Toppen, Arbeiter-Kleider  
in großer Auswahl außerordentlich billig.

**Gebr. Hallgarten, Bingen a. Rh.**

**Pelzwaren**  
in eleganter fachmännischer Ausführung und jeder Preislage empfiehlt das  
Spezial-Geschäft  
**Jean B. Hämmerlein, Mainz**  
Inhaber: Max Kirsten.  
Ecke Ludwig- und Fuststrasse. — Telephon 1817.  
Durch Umbau bedeutend vergrößert.  
Ich leiste für meine sämtliche Ware die weitgehendste Garantie, weil ich selbst fabriziere.

**Lederhandlung**  
**Johann J. Drodten**  
9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank)  
Telephon 1550  
Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-  
Artikel, Werkzeuge und Maschinen  
für das Schuhmachergewerbe.  
Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.  
Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder  
en gros — en detail.



**D. & G. Adrian**  
Kofspediteure S. M. des Kaisers u. Königs  
Bahnhofstr. Wiesbaden Telephon 59  
Nr. 6 u. 6223

**Möbeltransporte**  
nach allen Plätzen des In- und Auslandes  
Verpackung von Glas, Porzellan etc.  
Gewählte Packmeister & Eigenes Personal

**Taschentücher aus Papiertuch.**  
Willkommene Gabe für unsere Krieger.

Prima	1. Qualität	2. Qualität
1000 St. 8.—	1000 St. 7.—	1000 St. 6.—
100 " 0.95	100 " 0.85	100 " 0.75

Klosett-papier aller Art, auch Taschenformat.  
Aus Papiertuch: Handtücher, Servietten, Tischtücher, Betttücher,  
Windeln, hygienisch vorzüglich für unsere Kleinsten.  
Kein Wundwerden, große Wäscheersparnis.  
Portofreier Versand bei Bestellung von 15 Mark.  
**Papierwaren-Fabrik Wiesbaden,**  
Friedrichstraße 10. Fernsprecher 256.

**F. J. Petry**  
Dentist  
BINGEN :: Mainzerstrasse 5<sup>1/2</sup>,  
Telephon 256  
Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen  
aller Systeme in feinsten Ausführung zu  
konkurrenzlosen Preisen.

**Sensationell billig!**  
1 Posten  
**Gummi- und**  
**Bozener-Mäntel**  
chloke Fassons  
zum Aussuchen  
**11<sup>50</sup> 13 16 21**

1 Posten  
**Herren-Capes**  
alle Längen  
zum Aussuchen  
**6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 11<sup>50</sup> 14<sup>50</sup>**

**Löwenstein Ww.,**  
MAINZ,  
13 Bahnhofstrasse 13  
Kein Laden! Nur 1 Stock!

**Rheumatismus,**  
**Gicht und Ischias.**  
Kurze Spez.-Behandl. Herat. em  
pfohlen. Näh. Preise Sprechst  
9-12 u. 3-6 Uhr n. Werktags  
**Felix May, Wiesbaden,**  
Käfergasse 16, 1.

Unter fachmännischer Be-  
handlung werden Herren- und  
Damen-Pelzmäntel zu sehr mäß.  
Preisen eingefüttert, sowie  
**Pelze**  
jeder Art umgearbeitet, repariert,  
geremigt u. frisch gefüttert. **Witwe**  
**S. Stern, Wiesbaden, Michels-**  
**berg 28, Mt. 1.** Auf Wunsch  
Versand per Post.

**Beeidigter Bücher-Revisor**  
**Hermann Bein,**  
Diplom-Kaufmann,  
kaufm. Sachverständiger  
WIESBADEN, Rheinstr. 115.  
Telephon 223  
übernimmt einzelne oder  
dauernde Control- u. Buchf-  
arb., Bilanz-Aufstellungen,  
Steuer-Erkl., Vermögens-Ver-  
waltung etc., Unterricht in  
allen kaufm. Fächern.  
Stenographie u. s. w.

**Persil**  
für  
**Hauswäsche**  
Henkel's Bleich-Soda.

**Reife Birnen**  
Clairgeau und Butterbirnen-  
per Bsd. 15 Pfg. zu verkaufen.  
Winkel, Schwarzgasse 11.

**la. Nussbaumstämme**  
zu kaufen gesucht.  
Holzhandlung  
**Karl Krust, Niederwalluf.**  
Echt bayrischer  
**Meerrettig**  
empfiehlt  
**Julius Freter, Destr.**  
Marktstraße 13.

**Obstbäume**  
hauptsächl. Kirchgösch, Apfel-  
und Birnenpyramiden und zwei-  
armige Cordons von leichten,  
in guten Sorten zu billigen  
Preisen empfiehlt die Gärtnerei  
**E. Graf in Winkel.**

**Tüchtige Erdarbeiter**  
für Bahnhof Geisenheim per-  
sönlich gesucht.  
**Joh. Jak. Rahn,**  
Baunternehmer,  
Destr. a. Rh.

**Junger Hund**  
zugelaufen. Gegen In-  
seratgebühr und Futterkosten  
abzuholen. Näheres Winkel,  
Hauptstraße 97.

**Reinen Kuhdung,**  
10-12 Waggon, hat abzugeben  
**Franz Herrche,**  
Schweizer Milch-Anstalt,  
Bad Ems.

Wenig gebrauchter  
**Liege- u. Sitz-Kinderwagen**  
zu verkaufen. Preis 35 Mk.  
Näh. Geisenheim, Gartenstr. 4.

Wer Rheumatismus, Gicht,  
Ischias, Gelenk-, Nerven-,  
Gelenkschmerzen u. Säurewunden  
hat, verlange gratis Proben von  
**J. Zahns Salbe, Oberingelheim.**

**Eine Herrenuhr mit Kette**  
gefunden im Hallgartenweg-  
Abzweigen bei St. Schneider,  
Schmalgasse 10, Destr.

**Evangelische Kirchen-Gemeinde**  
Destr.  
Sonntag, den 8. Nov. 1914.  
(22. n. Trinitatis.)  
9 Uhr: Gottesdienst in Destr.  
11<sup>1/2</sup> Uhr: Gottesdienst in  
Eberbach.

**Evangelische Kirchen-Gemeinde**  
des oberen Rheinganes.  
Sonntag, den 8. Nov. 1914.  
(22. n. Trinitatis.)  
10 Uhr vorm.: Gottesdienst  
in der Pfarrkirche zu Eberbach-  
der Mädchen.  
11 Uhr vorm.: Christenlehre  
Mittwoch, den 11. Nov. 1914.  
8 Uhr abends: Kriegsbefund  
in der Christkapelle zu  
Ettville.

# Rheingauer Bürgerfreund



Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags  
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt  
„Plauderhütchen“ und „Allgemeinen Wüaer-Zeltung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20  
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::  
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettzelle 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl  
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der  
Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Ertene in Oestrich und Eltville.  
Garnisvorschov No. 5.

No 134.

Samstag, den 7. November 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

## Kriegschronik.

24. Oktober. Die Vertretung des erkrankten General-  
Rabach's v. Moltke übernimmt der Kriegsminister  
General v. Falkenhayn. — Weitere starke deutsche  
Truppenabteilungen überschreiten den Pterkanal  
zwischen Dirmuiden. 500 Engländer, darunter 29  
Offiziere, werden gefangen genommen. — Die deut-  
schen Truppen im Osten ergreifen die Offensive  
gegen Augustowo. — Bei Zwangorod machen die  
deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen  
1800 Gefangene. — Die Oesterreicher warfen die  
Serben auf Bisegrad zurück.  
25. Oktober. Ein englisches Geschwader an der Nord-  
westküste Belgiens wird durch schweres deutsches  
Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen; drei eng-  
lische Schiffe werden beschädigt. — Südwestlich  
Ypres sowie westlich und südwestlich Lille machen  
deutsche Truppen im Angriff gute Fortschritte.  
In erbittertem Häuserkampf erleiden die Engländer  
große Verluste und lassen über 500 Gefangene  
in den Händen der deutschen Truppen. — Nord-  
lich Arras bricht ein heftiger französischer Angriff  
in unserem Feuer zusammen, der Feind hat starke  
Verluste. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz  
schreitet die deutsche Offensive gegen Augustowo  
vorwärts.  
26. Oktober. Die Kämpfe am Abschnitt des Pter-  
kanals bei Ypres und südwestlich Lille wer-  
den mit Hartnäckigkeit fortgesetzt. — Westlich Augu-  
stowo ist der Angriff der Deutschen in langsamem  
Fortschreiten. Südwestlich Warschau sind alle An-  
griffe starker russischer Kräfte von den deutschen  
Truppen zurückgewiesen worden. Nördlich Zwan-  
gorod überschreiten neue russische Armeekorps die  
Weichsel. — Deutsche Luftfahrzeuge haben durch  
Bombenwürfe den Bahnhof in Warschau zum Teil  
zerstört. — Die Oesterreicher drängen die serbisch-  
montenegrinischen Truppen über die Drina zurück.  
Zwei feindliche Stellungen bei Ravnja in der  
Macva in Serbien werden von den Oesterreichern  
im Sturm genommen.  
27. Oktober. An den belgischen Küstentämpfen betei-  
ligten sich 16 englische Kriegsschiffe. Ihr Feuer  
gegen den rechten deutschen Flügel ist erfolglos.  
— Westlich Lille wird der deutsche Angriff er-  
folgreich fortgesetzt. — Im Argonnerwald wer-  
den einige Schützengräben genommen, deren Be-  
setzung zu Gefangenen gemacht wird. — In Polen  
müssen die deutsch-österreichischen Truppen vor  
neuen russischen Kräften, die von Zwangorod-  
Warschau und Nowogeorgiewsk vorgehen, auswei-  
chen, nachdem sie bis dahin in mehrstägigen  
Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich ab-  
gewiesen haben; die Russen folgen zunächst nicht.  
Die Loslösung vom Feinde geschieht ohne Schwie-  
rigkeit. Die deutschen Truppen gruppieren sich  
der Lage entsprechend neu. — Neue Erfolge der  
Oesterreicher in der serbischen Landschaft Macva.  
Von Shanghai wird gemeldet, daß der japanische  
Dampfer „Kamofata Maru“ von der „Emden“ ver-  
sänkt worden ist. — Die Türkei löst die Leucht-  
feuer am Bosphorus.  
28. Oktober. Der deutsche Angriff südlich Neuport  
gewinnt langsam Boden. Westlich Lille machen die  
deutschen Truppen gute Fortschritte. Mehrere be-  
festigte Stellungen des Feindes werden genom-  
men. 16 englische Offiziere und über 300 Mann  
sind Gefangene gemacht und 4 Geschütze erobert.  
Englische und französische Gegenstöße werden  
überall abgewiesen. — Im Argonnerwald wer-  
den die Feinde aus mehreren Schützengräben ge-  
worfen und einige Maschinengewehre erbeutet. —  
Südwestlich Verdun wird ein heftiger französi-  
scher Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff  
haben die deutschen Truppen bis in die fran-  
zösischen Hauptstellungen durch, die sie in Besitz  
nahmen. Die Franzosen erleiden starke Verluste.  
— Auch östlich der Mosel werden alle Unterneh-  
mungen des Feindes zurückgewiesen. — Auf dem  
nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich die  
deutschen Truppen im fortschreitenden Angriff.  
Während der letzten drei Wochen sind hier 13 500  
Russen zu Gefangenen gemacht und 30 Geschütze  
und Maschinengewehre erbeutet worden.  
29. Oktober. Der Bundesrat erläßt eine Verordnung  
über Höchstpreise für die wichtigsten Nahrungsmi-  
tel. — Verurteilung der Mörder von Serajewo.  
— Die russische Flotte greift türkische Kriegs-  
schiffe vor dem Bosphorus an. Ein russischer  
Minendampfer und ein russischer Torpedoboot-  
träger werden versenkt, ein russisches Kohlendampfschiff  
gelapert, ein russisches Torpedoboot und ein russi-  
sches Küstenwachtschiff schwer beschädigt. Alle tür-  
kischen Schiffe bleiben unverletzt.

## Panzerzüge.

Im gegenwärtigen Kriege spielen die Eisen-  
bahnen eine ganz besondere Rolle, und es ist be-  
sonders wertvoll, wie schnell auch die Bahnen in Fein-  
den den militärischen Zwecken dienstbar gemacht  
werden. Dies ist dadurch besonders ersichtbar, daß

## Der russische Hafen Sevastopol in Brand geschossen.

Die Würfel sind  
gefallen. Auch im  
Südosten Europas  
im alten Wetter-  
winkel beginnt die  
Kriegsfurie ihr  
furchtbares Hand-  
werk. Nachdem die  
russischen Kriegs-  
schiffe die türkische  
Flotte während  
ihren friedlichen  
Übungen vor dem  
Eingang zu den  
Dardanellen an-  
griff, und letztere  
bei dem sich ent-  
wickelnden Kampfe  
der russischen Flotte  
schwere Verluste  
durch Vernichtung  
mehrerer Kriegs-  
schiffe beibrachte,  
legen heute bereits  
weitere siegreiche  
Meldungen der türkischen Flotte vor.



### Neue Beschießung Sevastopols.

\* Berlin, 6. Nov. Aus Stockholm melden ver-  
schiebene Morgenblätter, daß am 5. November wieder tür-  
kische Kriegsschiffe vor Sevastopol erschienen  
sind und erneut eine heftige Beschießung auf den Hafen  
und die Befestigungsanlagen eröffnet hätten. Die Beschießung  
hielt nachmittags noch an.

Der russische Kriegshafen Sevastopol wurde vom tür-  
kischen Kreuzer „Sultan Jawus Selim“ erfolgreich beschossen  
und die Stadt in Brand gesteckt. Sevastopol ist einer der  
bedeutendsten Kriegshäfen im Schwarzen Meere an der  
südlichsten Spitze der Halbinsel Krim. Der Hafen ist sehr  
stark befestigt. Bekanntlich spielte Sevastopol schon eine  
große Rolle im Krimkrieg.

sowohl Belgier wie Franzosen kaum eine Bahnstrecke  
betriebsfähig gelassen haben; überall wurden Zerstö-  
rungen vorgefunden, von den einfachsten Arbeiten an-  
fangend, bis zur Sprengung großer Kunstbauten, deren  
Herstellung Wochen in Anspruch nahm.

Die Truppe vorn aber bedarf des Nachschubes von  
Munition, Verpflegung, Mannschaften und dergleichen,  
und so heißt es, die Eisenbahnstrecken erkunden, bis wie  
weit sie betriebsfähig an die Front heranzuführen. Die  
meist mit diesem Auftrage betrauten Eisenbahn-  
Kompanien verfügen über Automobile, aber ihre Be-  
nutzung ist nicht immer zweckmäßig, da sie an die  
Straßen gebunden sind und bei der unsicheren Be-  
völkerung angegriffen werden. Ein vorzügliches  
Mittel zur Aufklärung aber bilden die Panzerzüge. Lo-  
komotive und Wagen sind mit einem Mantel von  
Stahlblech versehen, der gegen gewöhnliches Infan-  
terie- und Maschinengewehrfeuer Schutz bietet. In-  
fanteriebesatzung und Maschinengewehre geben dem  
Zuge eine gewisse Geschwindigkeit, die eine weitreichende  
Bahnertundung eher ermöglicht, als gegen feindliches  
Feuer wehrlose Automobile.

Aber auch zum Nachschub von Munition und Ver-  
pflegung eignen sich die Panzerzüge da, wo wegen  
der Unsicherheit des Landes Kolonnen nicht angelegt  
sind. So hat man zurzeit weit vorwärts befindlichen  
Kavalleriedivisionen den Nachschub auf Panzerzügen  
mit bestem Erfolge zugeführt und sie auch zur Her-  
stellung der Verbindung zwischen einzelnen Truppen-  
abteilungen verwendet.

Daß es dabei zu schwierigen Lagen kommen kann,  
zeigt folgende Schilderung:

Ein Panzerzug erhielt den Auftrag, Munition und  
Verpflegung nach vorwärts zu bringen durch ein Ge-  
biet, in dem eine feindliche Festung liegt, die aber  
nach den eingegangenen Meldungen vom Feinde ver-  
lassen sein sollte. Der Zug fuhr gegen 2 Uhr nach-  
mittags ab und gelangte nach vierstündiger Fahrt  
in die Nähe der Festung. Zwei Kilometer von ihr en-  
fernt stieß er plötzlich auf eine Schienen Sprengung,  
die leider in der Dämmerung zu spät bemerkt wurde.  
Ein etwa 70 Bm. langes Stück war aus einer Schiene  
herausgerissen. Die Lokomotive überfuhr noch die  
Stelle, aber der erste Wagen entgleiste. Kaum war  
der Zug zum Stehen gekommen, als aus den rechts und  
links der Eisenbahn liegenden Ortschaften und Ge-  
höften Lichtsignale gegeben wurden und Infanterie-  
feuer, ansehend von Einwohnern, einsetzte. Wenige  
Minuten später eröffnete auch die Zitadelle der  
nahen Festung das Feuer aus schweren Geschützen und  
streute in das unmittelbar vor dem Zuge gelegene  
Gelände.

Da hieß es nun zunächst im feindlichen Infanterie-  
und Artilleriefeuer die Schienensprengung auszu-  
bessern und dann den Wagen wieder aufzugleisen.  
Während das etwa 20 Minuten Zeit in Anspruch  
nahm, erwiderte die Befatzung das Feuer der Ein-  
wohner, das ebenso wie das der Zitadelle immer  
heftiger wurde. Noch aber gedachte der Führer, seinen  
Auftrag auszuführen und vorwärts zu fahren. Als  
jedoch eine starke Schützenglinie sich von vorn dem Zuge  
näherste, gab er seine Absicht auf und fuhr feuernd  
langsam zurück.

Wenn so auch der Auftrag nicht erledigt werden

konnte, so wurde doch einwandfrei festgestellt, daß  
die Festung noch vom Feinde besetzt war.

## Der Völkerkrieg.

### Ämtlicher Tagesbericht.

H Großes Hauptquartier, 5. Nov. (WB.)

Gestern unternahmen Belgier, unterstützt  
von Engländern und Franzosen einen  
heftigen Ausfall über Neuport zwischen Meer  
und Ueberschwemmungsgebiet bei Ypern und  
südwestlich Lille sowie südlich Vervins-Bac-  
sle wurden mühelos abgewiesen.

In den Argonnen und den Vogesen  
schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der letzten Auflage enthalten.)

Nach den vorliegenden Berichten aus zuverlässigen  
Quellen ist die Stimmung der Truppen andauernd  
ausgezeichnet. Sie zeigen sich im Ertragen unver-  
meidlicher Beschwernisse ebenso wie in dem bei jeder  
Gelegenheit bewährten Kampfesmut. Nicht selten sind  
auch jetzt noch wie in den ersten Wochen des Krieges  
die Fälle, in denen das Verlangen nach Betätigung  
des Kampfes eifersog zurückgehalten werden muß.  
Der Gesundheitszustand ist nach wie vor vorzüglich  
und die Verpflegung gut. Wenn auch gewiß große  
Verluste zu verzeichnen sind, so ist nicht außer Rück-  
sicht zu lassen, daß ihre richtige Bewertung nur durch  
Vergleich mit den Verlusten des Feindes zu gewinnen  
ist. Diese sind aber bis jetzt in allen Kämpfen weit  
größer gewesen als unsere eigenen. Das deutsche Volk  
kann hiernach der Entwicklung der Kriegereignisse  
auch weiterhin mit Zuversicht entgegensehen.

### Die neueste Prife der „Karlörube“.

X Amsterdam, 4. November. (Berliner „Vol-  
ks-Anz.“) Aus London wird gemeldet: Das größte der  
drei von der „Karlörube“ in den Grund gebohrten  
Schiffe „Van Dyk“ hatte einen Rauminhalt von 10 300  
Tonnen und war erst 1911 erbaut. Es war nicht in  
Antwerpen zuständig, sondern gehörte einer belgisch-  
britischen Reederei. Sein Wert ist 230 000 Pfund Ster-  
ling (etwa 4 600 000 Mark), seine Ladung an Weizen  
und Fleisch aus Argentinien bezifferte sich auf noch  
100 000 Pfund Sterling (rund 2 Millionen Mark).  
Der Gesamtverlust der beiden kleineren Schiffe be-  
trägt 84 000 Pfund Sterling, ungefähr 1 680 000 Mark.

### Das Eiserne Kreuz für die „Emden“.

X Berlin, 4. November. Der Kaiser hat dem  
Kommandanten des Kreuzers „Emden“, Kapitänleut-  
nant v. Müller, das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse.

den Offizieren, Ingenieuren, Unteroffizieren und 50 Mann der Besatzung das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. — Eine redlich verdiente Auszeichnung!

### Verschärfter Kriegszustand in Hannover.

Am Laufe des Krieges hervorgeratene Spionage hat den stellvertretenden kommandierenden General des 10. Armeekorps zur Verhängung des verschärften Kriegszustandes in dem Korpsbezirk veranlaßt. Hierzu führt ein Kommentar des „Hannoverschen Kur.“ folgendes aus:

Die Bekanntmachung des hannoverschen Generalkommandos läßt erkennen, daß unsere Feinde bemüht sind, ihren Späherdienst fortzusetzen, wozu für die Uebermittlung der Nachrichten ins Ausland natürlich eine Grenzprovinz wie Hannover besonders günstig gelegen ist. Diefem für unsere Kriegsführung gefährlichen Handwerk muß deshalb mit allen verfügbaren Mitteln zu Leibe gegangen werden. Um dazu in der Lage zu sein, hat es das Generalkommando des 10. Armeekorps für notwendig erachtet, den verschärften Kriegszustand im Bereich des 10. Armeekorps zu verhängen, damit die militärischen Nachmittell vollkommen gegeben sind, um mit Hausdurchsuchungen, Verhaftungen usw. gegen Spionageverdächtige Personen möglichst schnell und nachdrücklich vorgehen zu können. Die Bevölkerung wird der Notwendigkeit dieser Maßnahme volles Verständnis entgegenbringen. Je energischer der Kampf gegen die gefährliche Spionage geführt wird, um so besser. Unser Vaterland muß vor allem davor geschützt werden, daß diese militärischen Maßnahmen durch feigen Verrat oder schändliche Bestechung vorzeitig dem Gegner bekannt werden. . . . Der kommandierende General zollt der Bevölkerung die rückhaltlose und wohlverdiente Anerkennung für ihr einwandfreies und patriotisches Verhalten während des Krieges. Das bürgerliche Leben soll deshalb durch die Maßnahmen der Militärbehörde nicht im geringsten berührt oder beeinträchtigt werden. Alles soll seinen ruhigen Gang weitergehen wie bisher.

### Eine neutrale Intervention?

Wie dem „Vorwärts“ aus der Schweiz gemeldet wird, hat am Montag der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende des schweizerischen Bundesparlamentes den Bundespräsidenten um Intervention bei den kriegsführenden Mächten ersucht. Der schweizerische Bundespräsident versprach, die Einleitung gemeinsamer diplomatischer Schritte aller neutralen Staaten in die Wege zu leiten, die sich zunächst auf die Herbeiführung eines Waffenstillstandes richten sollen.

So dankenswert dieser Versuch des schweizerischen Bundespräsidenten sein mag, so ist doch kaum anzunehmen, daß schon jetzt auf einen Erfolg derartiger Bemühungen zu rechnen wäre. Soweit die deutsche Regierung in Betracht kommt, hat sie bereits die Voraussetzungen für den künftigen Frieden mit aller Entschiedenheit ausgesprochen. Es liegt heute nicht der mindeste Grund vor, davon auch nur um Haarsbreite abzugehen.

### Kriegsrecht in Rhodesia.

X London, 2. November. Das Reutersche Bureau meldet aus Salisbury vom 31. Oktober: In Süd-Rhodesia ist das Kriegsrecht verhängt worden.

Die Kolonie Rhodesia, die ihren Namen von ihrem Gründer Cecil Rhodes hat, gehört nicht zu der Südafrikanischen Union (Kapland, Natal, Transvaal und Orange). Die Bestrebungen, Rhodesien, das so groß wie Deutschland ist, der Union einzuverleiben, sind vielmehr bisher auf Schwierigkeiten gestoßen. Das Land wird von etwa 18 000 Weißen, fast ausschließlich Engländer, und über vier Millionen Schwarzen bewohnt. Süd-Rhodesia liegt im Norden von Transvaal. An den Maßnahmen, die die Engländer in Rhodesia treffen, kann man erkennen, wie ernst sie den Zustand der Buren nehmen.

## Politische Rundschau.

### Ausnahmetarif für Futtergerste.

:: Mit Gültigkeit vom 4. November 1914 tritt zunächst auf den Strecken aller deutschen Staatsbahnen und einiger Privatbahnen ein Ausnahmetarif (Sonderausgabe 2b) für Gerste, zu Futterzwecken bestimmt, in Kraft. Er gilt für Gerste, für die ein Höchstpreis festgesetzt ist, das ist Gerste mit einem Gewicht von höchstens 68 Kilogramm für 1 Hektoliter, und für Gerste auch mit einem Gewicht von mehr als 68 Kilogramm für 1 Hektoliter, sofern sie an Landwirtschaftskammern und landwirtschaftliche Ge-

nossenschaften zu Futterzwecken versandt wird. Die Fracht wird zum Spezialtarif III für 10 Tonnen und zum Spezialtarif II für 5 Tonnen berechnet.

### Warnung an deutsche Chemiker und Techniker.

:: In letzter Zeit finden sich in chemischen Zeitschriften Anzeigen, in denen Chemiker und Techniker für das Ausland gesucht werden, um in Fabriken zur Herstellung von näher bezeichneten Stoffen tätig zu sein. Aus verschiedenen Anzeichen besteht der dringende Verdacht, daß es sich dabei um Unternehmungen im feindlichen Ausland handelt, in denen gewisse für die Kriegsführung erforderliche Stoffe hergestellt werden sollen. Selbstverständlich darf kein deutscher Chemiker oder Techniker eine derartige Stellung übernehmen, weil er sich dadurch des Landesverrats schuldig machen würde. Nach Paragr. 89 des Strafgesetzbuches wird ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet, wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder, wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Festungshaft bis zu 10 Jahren bestraft. Alle beteiligten Kreise, die derartige Anzeigen in einem Fachblatt finden, werden gut tun, hiervon der Behörde umgehend Mitteilung zu machen.

## Aus Stadt und Land.

\*\* Todessturz zweier Marinesieger. Am Dienstag nachmittag die Marinesieger Trost und Klette von Johannisthal aus einen Übungsflug in die Umgegend Berlins unternahmen, sahen sie sich in der Nähe von Ludau wegen eines Maschinendefekts zu einer Notlandung gezwungen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache stürzte hierbei der von Trost gesteuerte Doppeldecker aus beträchtlicher Höhe ab und begrub die beiden Flieger unter sich. Die Schwerverletzten wurden von Landbewohnern nach dem Krankenhaus in Ludau gebracht; der Arzt konnte aber bei beiden nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

\*\* Glänzliche Heimkehr deutscher Reservisten. In Innsbruck trafen Dienstag abend 150 deutsche Reservisten ein, die nach mehrmonatigen abenteuerlichen Reisen aus allen Weltteilen endlich Barcelona erreichten und von dort auf einer Privatjacht nach San Stefano bei Genua fuhren. Auf der viertägigen Ueberfahrt wurde die Jacht von französischen Kriegsschiffen verfolgt. Sie entkamen jedoch den vielen Fährlichkeiten. Die Reservisten, denen in Innsbruck ein jubelnder Empfang bereitet wurde, sind am Mittwoch nach Deutschland weiter gefahren, um zu den Fahnen zu eilen.

\*\* Ein 10 Monate altes Kind durch Erhängen gestorben. Eine 24jährige Tagelöhnerin in Nürnberg setzte ihr 10 Monate altes Kind auf einen Tisch und ließ bei ihrem Weggange ihren zweijährigen Knaben zur Aussicht im Zimmer zurück. Nach Angabe der Frau fand sie bei ihrer Rückkehr das jüngere Kind mit dem Kopf zwischen dem Tisch und dem Zimmerofen hängend tot vor. Nach ärztlicher Feststellung trat der Tod durch Erhängen ein.

\*\* Mit 30 000 Mark durchgebrannt ist ein ungetreuer Kassenbote aus Leobshaus. Der Kassenbote Josef Heide erhielt dort von seinem Geschäft, wo er tätig war, den Auftrag, 30 000 Mark nach der Bank zu bringen. Der ungetreue Angestellte steckte jedoch das Geld in seine Tasche und suchte damit das Weite. Er wird jetzt, weil angenommen wird, daß er sich der Reichshauptstadt zugewandt hat, auch von der Berliner Kriminalpolizei gesucht.

\*\* Ungetreue Beamte. In der kleinen hollsteinischen Landstadt Uetersen herrscht große Aufregung. Vor einigen Tagen wurden Verfehlungen des jetzt im Felde stehenden Stadtschreibers Schneider aufgedeckt. Auch der Bürgermeister der Stadt, Muus, wird beschuldigt, in den Stadtsäckel gegriffen sowie Stiftungs- und Armeegelder unterschlagen zu haben. Die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters sind dem Beigeordneten der Stadt übertragen worden.

\*\* Von einem Güterzuge überfahren und getötet. Ein Opfer seines Berufes wurde der Eisenbahnschaffner Ludwig Blich aus Landsberg. B hatte einen in der Richtung nach Berlin fahrenden Güterzug begleitet. Auf der Fahrt stürzte er auf unaufgeklärte Weise aus dem Bremserhäuschen heraus auf die Gleise des Nebenstranges, auf denen ein Personenzug vorübergefahren kam. Dem Verunglückten wurden beide Beine glatt abgefahren und der Brustkasten zermetelt. B. war auf der Stelle tot.

\*\* Verhaftung eines freigesprochenen Majestätsbeleidigers. Vor einigen Tagen ging eine Nachricht durch die Presse, daß ein Russe mit Namen Konzew trotz begangener schwerer Majestätsbeleidigung von einem Berliner Gericht freigesprochen worden sei. So erfreulich es ist, daß unsere Richter im Gegenfall zu denen der feindlichen Staaten das Recht ohne Rücksicht der Person sprechen, so wurde doch durch die Freisprechung eine durchaus begreifliche Erregung im Volke erzeugt. Daher hat das Oberkommando in den Marken eingegriffen und den Russen Konzew verhaften lassen. Außerdem ist vom Staatsanwalt gegen das Urteil Revision eingelegt.

\*\* Die elektrische Ueberlandzentrale an der Mägenstalsperre im Sauerlande, die von dem Ruhrtalsperrenverein erbaut wird, soll bis Ende November fertiggestellt werden. Von Dezember ab würde das „Westfälische Verbands-Elektrizitätswerk“ den Betrieb der Zentrale übernehmen können. Die Zentrale soll mit der Zentrale in Krudel bei Dortmund gemeinsam arbeiten und namentlich den Kreis Soest und einen Teil des Sauerlandes mit Strom versorgen.

\*\* Zwei Frauen erdrosselt. In Neuengamme bei Hamburg wurden die Ehefrau Steffens und das Dienstmädchen Schuhr erdrosselt aufgefunden. Der Täter, der Dienstherr Meißner aus Dommitzsch, ist geflüchtet. Es handelt sich um einen Raubmord.

\*\* Die Schlachthöfe von Chicago unter Quarantäne. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die Union Stock Yards, die Schlachthöfe von Chicago, in denen sich das größte Fleischhandels- und Vaterilmengeschäft der Welt abwickelt, unter Quarantäne gestellt.

\*\* Neuer Erdrutsch am Panamakanal. Am Panamakanal fand nach einer Meldung der „Frankf. Btg.“ aus Mailand ein neuer Erdrutsch statt.

## Deutsche Kriegsbriefe.

E. u. G. Hauptquartier, 1. November 1914. (Nachdruck verboten.)

Der Segen der Liebesgaben. — Thomalla als Jungfrau von Orleans. — Der Kaiser in Dombach. Run fallen auch im Ardennerwald die letzten Blätter von den Bäumen. Der kleinen Böglein Lieb verstimmt, und im Naastale drunten drängen schon die Novembernebel. Fester schlägt der Wächtposten, und die Patrouille den Mantel um die Schultern, und tiefer noch gräbt sich der Feldsoldat in den Schützengraben ein. Der Liebesgaben große Zahl ist endlich auch in die Front gedrungen. Und mit Nahrungsmitteln ist auch

manch wärmendes Stiefelunterzeug gekommen, das fleißige Hände stricken, damit der Mann und Vater, der Bruder und der Bräutigam wenigstens etwas von der wärmenden Liebe verspüren, die ihrer daheim in Sorgen gedient.

Wieviel zarte Hände schlingen sich in diesen Tagen fester, wieviele im Laufe der Jahre loder geworden richten sich wieder straffer, und wieviele, die schon fast zerrissen waren, werden aufs neue gefnäpft. So sind die Liebesgabenwendungen für den einen leise Bärtlichkeiten, für den anderen vertrauliche Beruhigungen und für den dritten reuevolle Rückerinnungen. Und mitten im Spätherbst erlebt der eine den Frühling, der andere den Sommer und der dritte den Herbsttag seiner Liebe. Darum soll man auch diese letzten Herbsttage nicht gering achten, wohl sie den grünlischen Winter langsam vorbereiten. Klingt doch da oben in den nebelhaften Abendstunden der lodende Brunnenschrei der Vögel hell und freudig, während noch immer silberne Fäden des Herbstwebers wie traumerföhren durch die Gärten segeln und selbst die fallenden Blätter uns lehren, daß unter ihrem Stiel schon die junge Knospe einem sieghaften Frühling entgegnet. Auch wir erwarten ihn in diesen beginnenden Novembertagen, wo unten

von der Türkei her gute Kunde zu uns bringt, in dem Gefühl, daß er uns eine neue und schönere Zukunft bringen wird.

Manchem freilich schnüren die wallenden Herbstnebel den Atem ein, und er glaubt um sich schlagen zu müssen, damit die Spulgestalten verschwinden. Zu ihnen gehört auch der brave

Thomalla, mein bisheriger Pferdeshofer, dem die gegenwärtige Stille der Erwartung im Großen Hauptquartier schier unerträglich dünkte und auf den der Geist der Schuttpatronin dieses gesegneten Er-

## Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

### 1. St. Rosaire.

Am westlichen Abhang eines der Gebirgszüge des mittleren Frankreichs lag St. Rosaire, ein reizendes kleines Städtchen von etwa 7-8000 Einwohnern, so abseits von den eisernen Verbindungswegen des Landes, daß die Kriegsfurie, die schon seit Monaten über das Reich losgelassen, bis hierher ihre vernichtenden Spuren noch nicht getragen.

Bis jetzt hatte noch kein feindlicher Truppentörper den Platz berührt, aber Pariser Zeitungen fanden dafür desto leichter ihren Weg hierher, und ihre entscheidenden Berichte, nach denen die deutschen Barbaren wie wahre Teufel und Mordbrenner geschildert wurden, erfüllten die Herzen der Frauen mit Angst und Beben und gaben der männlichen Bevölkerung Gelegenheit, abends im Wirtschaftshaus ihrer Entrüstung und ihrem Patriotismus freien Lauf zu lassen.

Daß der Feind bald genug wieder aus dem Lande gejagt werde, versah sich von selbst; denn nur durch schändlichen Verrat konnte natürlich Mac Rabon geschlagen und der Kaiser gefangen sein. Aber Bazaine sah ihm dafür auch nicht auf den Fersen, die Republik war erklärt worden und erhob sich jetzt wie ein Mann, um mit Entrüstung die Invasion zurückzuweisen. Frieden schließen? Lächerlich — die Pariser Journale brachten eine Siegesnachricht nach der andern und bedauerter schon die deutschen Heerführer, von denen keiner sein Vaterland wiedersehen würde.

Dahincin traf allerdings die Uebergabe von Metz mit der Gefangennahme der ganzen Bazainischen Armee wie ein Schlag, ohne aber den Pariser Zeitungsschreibern und Advokaten besondere Schmerzen zu bereiten. Es war ihnen nur neuer Stoff für ihre Journale, in denen sie jetzt, in ihrer gewöhnlichen bombastischen und theatralischen Weise, die Nation aufforderten, die Waffen zu ergreifen, um die sogenannten „frechen Eindringlinge“ von dem geheiligten Boden Frankreichs zu vertreiben und sie zu vernichten. Zu diesem Zweck wurden aber auch überall die Bürger aufgesordert, nicht allein in die Mobilgarde ein-

zutreten, sondern auch allerorten Freischaren, die sich bald Franktireurs nannten, zu bilden, und einige Zeitungen scheuten sich nicht, in ihrer Wut über die erlittenen Niederlagen, diesen Schwärmern sogar offen heimtückischen Mord zu predigen und die Bevölkerung aufzufordern, den Feind mit Gift, Dolch oder irgend einem anderen Mittel „auszurotten“. Daß sie uns den Krieg zuerst freiblatenweise erklärt und unser Volk erst unter die Waffen gerufen, blieb sich gleich; jetzt schrien sie, daß wir Frankreich überfallen hätten, und logen sich selber vor, wie die Welt sie bewundernd ob ihres Heroismus anstaunte.

Der Gedanke mit den Franktireurs fand übrigens Anklang in der Bevölkerung, denn gegen ein wirkliches Eintreten in die reguläre Armee herrschten noch eine Menge von Vorurteilen. Es paßte den meisten jungen Leuten nicht, daß sie sich da einer strengen Disziplin unterwerfen sollten, während sie unter den Franktireurs mehr ihre eigenen Herren blieben und dem Vaterlande — wie sie glaubten — ebensoviele Nutzen bringen konnten.

Die Folge war, daß der Jubrang zur Mobilgarde ein sehr geringer blieb, während viele junge Leute von St. Rosaire wie aus anderen benachbarten Orten hinüber nach Lugans zogen, um dort bei den Franktireurs einzutreten. Ja man sprach sogar im Orte selbst davon, ein eigenes selbständiges Korps zu bilden und damit direkt über den Rhein hinüber und in Feindekland einzubringen. Es gab ja damals in Frankreich wirklich keine Idee, die zu toll gewesen wäre, um nicht eine Anzahl Vertreter und Gläubige zu finden.

Am äußersten Ende des kleinen Ortes lag ein allerliebster, sehr geschmackvoll und wohllich ausgestattetes Häuschen, das von einer Witwe und ihrer Tochter bewohnt wurde. Wie alle übrigen war es allerdings massiv gebaut und der Garten und Hofraum von einer festen, etwa sieben Fuß hohen dicken Mauer so eingeschlossen, daß es jeden Augenblick zu einer Festung dienen konnte — und doch gleich es mehr einer kleinen Idylle als dem Bollwerk einer bewaffneten, feindseligen Macht.

Fast das ganze Haus war an der Südseite, welche die Front nach der Straße zu bildete, unten mit kunstvoll gezogenem feinen Obisgarten, nach oben zu mit schattigem Weintaub bedeckt, aus dem überall die reifen, prachtvollen Früchte hervorblühten. Hinter den Fenstern zeigten schnee-

weiße Gardinen, daß Frauenhände dort wirtschafteten, und in dem Garten selber, in den ein kleines eisernes Staket einen Einblick verflattete, blühte und duftete ein wahrer Flor von sorglich gezogenen Herbstblumen.

Drinnen im Hause aber, an dem einen, freundlich mit Blumen bestellten Fenster, wie der Demant, den das Ganze als Fassung umschloß, sah ein liebliches Frauenbild — ein junges Mädchen von vielleicht achtzehn Jahren, anscheinend sehr emsig mit einer Handarbeit beschäftigt. Nur dann und wann schossen, unter den lauen dunklen Wimpern, die Augen einen Blick nach der Brust hinaus, und ein leiser Seufzer hob dann wohl ihre Brust, wenn sie da draußen auf niemand trafen als eben gleichgültige Menschen — Ortsbewohner, die entweder ihren Geschäften nachgingen, oder auch plaudernd und ihre Pfeifen rauchend, aber mit der fetten französischen Lebensbigkeit, die Tagesneuigkeiten besprachen und dabei eifrig mit den Händen geklapperten.

Es war nämlich erst heute wieder die Nachricht eingetroffen, daß Garibaldi in Frankreich angelangt sei und mit seinen Freischaren die Preußen schon gründlich geschlagen habe und vor sich hertrieb.

Jeannette, wie das junge Mädchen hieß, sah in dem nähte eifrig an ihrer Arbeit, während die Mutter in dem nämlichen Zimmer mit dem Cure oder Geistlichen des Ortes eine lebhaft Besprechung über die politischen Verhältnisse des Landes hielt.

Beide waren darin einerlei Meinung. Madame Wolffere glühte vor Verlangen, die „Preußischen Vandalen“ wieder aus ihrem Frankreich hinausgejagt zu sehen. Die „Prussiens“ mußten nicht allein wieder über die Grenze getrieben, — dies wäre eine viel zu geringe Strafe für sie gewesen — nein, total ausgerieben und vernichtet werden, und keiner leben bleiben, der sich rühmen könne, den Boden ihres Vaterlandes entweicht zu haben. So sollte es sein, und dazu hatte man auch jetzt mit dem Weitaub der italienischen, polnischen und irischen Pfiststruppen die beste Aussicht.

Auf der Straße entstand ein Getümmel — die Leute liefen zusammen, Jubelrufe erschallten, etwas Aufregungswöhnliches mußte da vorgehen.

(Fortsetzung folgt.)

...eingewirkt hat. Man wandelt nicht un-  
... im alten romantischen Land" Theodor Fontane,  
... Jeanne d'Arc ihre Jugendjahre verlebte  
... die Erleuchtung über sie kam, das Schwert um  
... zarten Leiden zu gürten und hinaus zu ziehen  
... den heiligen Kampf. Auch Thomalla hat nicht un-  
... täglich und stündlich aus der Ferne den Kanonen-  
... von Verdun und Reims vernommen, und da  
... ein heiliger Horn über ihn gekommen, daß noch  
... keine Entscheidung fiel. So meldete er sich  
... kurz entschlossen zur Front, und ich stand traurig  
... als er das Schlachtross bestieg und mit den  
... hinausritt in unbekannte Weiten. „Thomalla  
... doch sicher kehrt er wieder!“ Denn ihm wird  
... Liebe nicht den klaren Sinn trüben, der nur das  
... Ziel kennt, die „da drüben zu Paaren zu  
...“ Er hat lange genug bei Krupp im Lande  
... Märker Eisen gerekt, als daß er nicht auch in  
... Schlingengräben an der Aisnelinie einen ganzen  
... sel. Fahr' wohl, du treuer Gesell, und ver-  
... Denn es war feindliches Erzeugnis und daher  
... daß es in deiner edlen Potentzle zugrunde

... nicht nur Erinnerungen an die Jungfrau  
... Orleans, sondern an eine viel größere und näher-  
... Zeit bietet uns dieser Landstreich. Ich habe  
... auf dem Wege von St. Privat nach Sedan  
... einigen Worten des kleinen Häuschens Erwähnung  
... in dem am Morgen des 2. September 1870  
... amard mit Napoleon vor seiner Gefangennahme  
... Zeit verweilte. Aus Dankbarkeit schenkte Na-  
... von der noch heute lebenden Besitzerin des Häu-  
... des Zwanzig-Francsstückes mit seinem Bilde, die  
... alte Dame noch heute unter Glas und Rahmen  
... bewahrt.

### Kaiser Wilhelm II.

... nun bekanntlich vor einigen Tagen dem Häu-  
... ebenfalls einen Besuch abgestattet und der Be-  
... ein hübsches Gegenstand gemacht, indem er  
... vier Zwanzig-Francsstücke übergab. Bei meinem  
... Besuch kramte sie allerhand hübsche und inter-  
... Einzelheiten von den beiden Kaiserbesuchen  
... und besonders stolz war sie auf ein Autogramm  
... Kaisers, das ihr dieser auf der Rückseite einer  
... Solennkarte mit den Worten: „Guillaume II., I.  
... hinterlassen hat.

... der Reichskanzler Herr v. Bethmann Holl-  
... hat an diesem Tage  
... das historische Häuschen von Donchery  
... dessen schmale Treppe unter den schweren  
... steinernen Bögen seines Vorgängers gefahrt hat. Eine  
... verbläute Photographie des Reichskanzlers  
... noch heute in dem Zimmer neben dem  
... des dritten Napoleon. Nur der Stuhl, auf  
... Napoleon damals saß, ist nicht mehr vorhanden,  
... denn ein braver Kriegermann von 1870-71  
... ihn mit in die Heimat, nachdem er der alten  
... dafür einen baren Reichstaler gegeben hatte.

... über auch der Krieg von 1914 hat dem Häuschen  
... Merkwürdigkeit beiseiert. Mitten in der Stua-  
... befindet sich nämlich ein Loch, das bei der  
... Befreiung Donchery durch die Unseren in der  
... vom 27. zum 28. August ein in das Zimmer  
... unangenehm Infanteriegeschloß verursacht hat.  
... Nicht weit von dem Häuschen von Donchery steht  
... ebenfalls in den Septembertagen von 1870 histo-  
... geworden

### „Chateau Bellevue“

... dessen Räumen die Kapitulation von Sedan er-  
... und dessen notwendige Erneuerungsarbeiten  
... Kaiser auf seine Kosten durchführen lassen will.  
... Häfen dieser beiden, geschichtlich so denkwürdigen  
... aber breitet sich, soweit das Auge reicht, das  
... Schlachtfeld von Sedan aus. Und auf der Heerstraße,  
... an diesem Schlachtfeld entlangführt, ziehen unab-  
... auch heute wieder deutsche Truppen, die zur  
... der Aisnelinie bestimmt sind, an der sich  
... Schlacht abspielt, größer und vielleicht auch ent-  
... noch, als es selbst die von Sedan ge-  
... ist.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

## Weinzeitung.

... **Österreich, 7. Nov.** Es macht dieses Jahr keine be-  
... Freude über den Herbst zu berichten. Die geratete  
... ist klein, nur in den wärmsten Lagen, wo die Blüte  
... bei sonstigem trockenem Wetter einsehen konnte, was das Er-  
... etwas befriedigend. In den freien Gemarkungs- und  
... gab es große Fehlstellen und mancher Morgen  
... lohnte die Lese nicht. Recht undankbar waren die  
... die Oesterreicher ergaben durchweg mehr als man er-  
... Das Gesamttragnis wird kaum die Menge eines achiel  
... erreichen. Die Vorteile der neuen Cordonerziehungen  
... wieder recht deutlich hervor, sie erweisen sich am furcht-  
... es wird denselben daher die Zukunft gehören. Die ge-  
... Mofte, wie solche im Kellerhaufe des hiesigen „Wintzer-  
... festgestellt wurden, zeigten Gewichte bei Oesterreicher  
... von 65-75° und bei Rieslingtrauben von 72-80°  
... teilweise darüber, anderwärts wurden Mostgewichte von  
... 58° bei 10-12°/100 Säure konstatiert. Es ist somit ein  
... guter Wein zu erwarten. Im Verhältnis zu dem geringen  
... ist viel Most eingelegt worden. Der für Trauben be-  
... Preis von 25 Pfg. für das Pfund befriedigt nicht, man  
... der Wein im Werte steigt, wenn die Zeiten wieder  
... werden. Die Ernte im hiesigen Wintzerverein wird auf  
... 25-28 Stück geschätzt.

... **Aus dem Rheingau, 6. Nov.** Die Lese der weißen  
... ist nunmehr allgemein in vollem Gange. Zuerst gab es  
... Vorleser, die im großen und ganzen nicht besonders zufrieden-  
... ausstelen, da sie fast vollständig verregneten. Da sich in-  
... die Witterung geändert hat und es trocken geworden ist, wird  
... Lesegut wohl in guter Verfassung eingebracht werden können.  
... Menge wird wohl, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die  
... über der Gesamtheit aber kaum in Betracht kommen,  
... gering sein. Mit der Güte kann man dagegen im Rheingau  
... zufrieden sein. Die bisher ermittelten Mostgewichte stellten  
... auf 90-100 Grad nach Dechle und höher. Die Beeren  
... durchweg recht voll und gesund, sodass die Mostausbeute eine  
... sein wird. Die Weinberge sehen schon richtig herbstlich aus,  
... das Laub der Reben die herbstliche Färbung angenommen  
... Obwohl der Geschäftsverkehr immer noch manches zu  
... übrig lässt, konnte doch schon festgestellt werden, daß die  
... etwas belebt hat. Bei der Güte des Ertrages  
... mit einem lebhafteren Geschäftsgang in der nächsten Zeit  
... werden. Gefordert wurden zuletzt für den Zentner  
... 22-25 Mk.

... **Aus Rheinhessen, 6. Nov.** Mit Ausnahme einzelner  
... Orte kann die Lese der weißen Trauben in Rheinhessen für be-  
... angesehen werden. Soweit es sich übersehen läßt ist der  
... im allgemeinen recht gering ausgefallen. Diesfach war  
... die Menge noch geringer als im Vorjahre. Dagegen haben die  
... Weinberge in denen die Nikotinbekämpfung des Sauerwurms  
... vorgenommen wurde einen verhältnismäßig sehr zufriedenstellenden  
... Ertrag erbracht. Die Güte ist durchweg recht zufriedenstellend,  
... da die Trauben überall vollständig ausreifen konnten. Die er-  
... mittelten Mostgewichte schwankten zwischen 70-100 Grad nach  
... Dechle. Die entsprechende Säuremenge war dabei 9-15 pro  
... Mille. Der Herbstverkauf, der anfangs sehr viel zu wünschen  
... übrig ließ hat sich mit der Zeit etwas gebessert. Die Preise  
... sind mit der fortschreitenden Ernte und lebhafteren Nachfrage in  
... die Höhe gegangen. In Ober-Ingelheim wurden für den Zentner  
... Trauben 15-18 Mk. angelegt. Der Verkauf von älteren  
... Weinen ist noch immer nicht lebhafter geworden. Die Wintzer  
... sind in Anbetracht der recht bedeutenden Vorräte mit ihren  
... Forderungen zurückgegangen, doch wurden größere Abschlässe  
... noch nicht getätigt.

... **Von der Nahe, 6. Nov.** Der allgemeine Weißherbst  
... ist in den meisten Gemarkungen an der Nahe beendet. Wenn  
... der Mengertrag in einzelnen Gemarkungen auch recht zufrieden-  
... stellend ausgefallen ist, so gibt es doch sehr viele Gemarkungen,  
... in denen der Mengertrag fast minimal ausgefallen ist. So  
... kommt es, daß der Mengertrag durchweg recht gering ausgefallen  
... ist. Mit der Güte kann man im allgemeinen recht zufrieden  
... sein. Der Geschäftsgang war während der Lese recht mäßig.  
... Auch jetzt ist eine Milderung noch nicht eingetreten.

... **Vom Mittelrhein, 6. Nov.** Die diesjährige Lese  
... der weißen Trauben, die fast allgemein beendet ist, hat der  
... Menge nach nur einen geringen Ertrag gebracht. Wenn auch  
... in einzelnen Gemarkungen die Menge der eines halben Herbstes  
... gleichkommt, so gibt es andererseits in vielen Gemarkungen viel,  
... sehr viel weniger. Mit der Güte ist man allgemein zufrieden.  
... Die ermittelten Mostgewichte betragen 65-90 Grad nach  
... Dechle bei einer Säure von 11-14,5 pro Mille. Der Herbst-  
... verkauf gestaltete sich im großen und ganzen, wie auch nicht  
... anders erwartet werden konnte, recht mäßig. Bezahlt wurden  
... für den Zentner Trauben in Hammersheim 16-18 Mk., in  
... Hönningen 12-15 Mk. und für die Ohm von 200 Liter  
... Maische in Trechtingshausen 60-82 Mk.

... **Von der Mosel und Saar, 6. Nov.** Mit der Lese  
... ist man in den Gemarkungen an der Mosel noch vollstän-  
... beschäftigt. Die Mosel ist fast das einzige Weinbaugebiet, das  
... der Menge nach in diesem Jahre günstiger abläuft, dabei  
... muß jedoch das Gebiet der oberen Mosel unberücksichtigt bleiben,  
... da auch dort der Mengertrag manches zu wünschen übrig ließ.  
... Mit der Güte des „Haurigen“ kann man recht zufrieden sein.  
... Die bis jetzt ermittelten Mostgewichte stellten sich auf 60-90  
... Grad nach Dechle bei 12-18 pro Mille Säuregehalt. Der  
... Mangel an Arbeitskräften macht sich jetzt während des Herbstes  
... recht unangenehm bemerkbar. Der Trauben- und Mostverkauf  
... ist noch still, doch wird für die nächste Zeit mit einem lebhafteren  
... Geschäftsgang gerechnet. — An der Saar wird erst jetzt mit  
... dem Herbst begonnen. Auch dort fällt der Mengertrag recht  
... zufriedenstellend aus. Mit der Güte des 1914er kann man  
... ebenfalls recht zufrieden sein. Der Geschäftsgang ist mäßig.

... **Aus Baden, 6. Nov.** Abgesehen von einzelnen Aus-  
... nahmen ist die allgemeine Lese der Trauben im badischen Wein-  
... baugebiet beendet. Der Mengertrag ließ in den meisten Fällen  
... zu wünschen übrig. Mit der Güte des diesjährigen Weines  
... kann man recht zufrieden sein. Die ermittelten Mostgewichte  
... schwankten zwischen 55 und 80 Grad nach Dechle. Der Ge-  
... schäftsgang ist infolge des Krieges diesmal flau. Die Nachfrage  
... ist gering. Verschiedentlich konnten sich infolge dessen feste Preise  
... noch nicht bilden. Bei den letzten Verkäufen wurden in Badlingen  
... 36 Mark, in Eiteneim 37 Mark, in Rönningen 33 Mark für  
... die 100 Liter Most und in Birkheim 14-18 Mark für den  
... Zentner Trauben angelegt.

... **Aus Württemberg, 6. Nov.** Der Geschäftsgang  
... während der Lese, die nunmehr fast allgemein beendet ist, war  
... zwar nicht so lebhaft wie in den früheren Jahren, was auf die  
... augenblicklichen politischen Verhältnisse zurückzuführen ist, immerhin  
... aber lebhafter als ursprünglich befürchtet wurde. Hierbei hat  
... vor allen Dingen die durchweg recht zufriedenstellende Güte des  
... 1914er ausschlaggebend gewirkt. Die ermittelten Mostgewichte  
... von 65-75 Grad nach Dechle bei 10-14 pro Mille Säure  
... zeigen von selbst die Güte des 1914er an, wenn sie auch keine  
... untrüglichen Zeichen sind und der spätere Ausbau der Weine  
... schon manchmal die aus diesen Faktoren hergeleiteten Voraussetzungen  
... umgeworfen hat. Bezahlt wurden für die 100 Liter Maische  
... 75-100 Mark.

## Kleingartenbau und Kriegsfürsorge.

... Es braucht nicht weiter bewiesen zu werden, wie  
... wichtig es in unserer gegenwärtigen Lage ist, alle Mittel  
... auszunutzen, um die heimische Lebensmittelherzeugung  
... möglichst zu steigern, sowie ferner, um den Arbeits- und  
... Verdienstlosen Arbeit und Unterhalt zu gewähren und  
... um eine günstige Stimmung der breiten Bevölkerungsmassen  
... auch auf längere Dauer aufrecht zu erhalten. Für  
... alle diese und noch weitere wichtige Aufgaben vermag  
... aber das Kleingartenwesen sehr viel zu leisten und  
... deshalb würde sich seine großzügige Förderung und  
... schnelle Ausdehnung gerade im gegenwärtigen Augenblicke  
... dringend empfehlen.

... Stellen wir uns vor, daß zurzeit mehrere Hundert-  
... tausend Familien mehr als gegenwärtig in unseren großen  
... mittleren und kleinen Städten und in unseren Arbeiter-  
... dörfern im Besitze kleiner Landstücke in den Außenteilen  
... der betreffenden Orte wären, die sie gartenmäßig mit  
... Gemüse aller Art und mit Kartoffeln bebauten, so leuchtet  
... ohne weiteres ein, daß das in der gegenwärtigen Lage  
... eine große Erleichterung für uns wäre: sowohl in der  
... Ernährungsfrage unserer Bevölkerung im allgemeinen wie  
... in der Beschäftigung der Arbeitslosen und in anderen  
... Beziehungen. Dies Ziel ist aber sehr wohl und ohne  
... besonders große Schwierigkeiten zu erreichen auf dem  
... einfachen Wege der Förderung einer schon längst im Gange  
... befindlichen Entwicklung.

... In den letzten Jahrzehnten haben sich die sogenannten  
... Kleingarten- und Laubkolonien, Schreber-  
... vereine und dergl. in Deutschland ungemein ausgedehnt.  
... Zehntausende von Kleingärten, in denen große Mengen  
... von Gemüse, Obst usw. erzeugt werden, sind auf diese

... Weise in mehr oder minder großen Gartenkolonien ent-  
... standen und die ganze Sache hat eine große Lebensfähig-  
... keit bewiesen. Es läme nun einfach darauf an, diese  
... Entwicklung jetzt besonders zu fördern, so daß durch  
... Gründung neuer und Erweiterung bestehender Garten-  
... kolonien noch jetzt alsbald während der Zeit der Kriegs-  
... nöte einer möglichst großen Zahl von Familien und Ein-  
... zelpersonen der Segen eines eigenen kleinen Landbaues  
... erschlossen würde. Das ist durch Umwandlung bisheriger  
... Feldstücke und dergl. in den Außenteilen unserer großen  
... und kleinen Orte in Kolonien von Kleingärten für den  
... Bau von Gemüse, Kartoffeln usw. sehr wohl alsbald und  
... in großem Umfang erreichbar, es muß nur die nötige  
... Mühe und Organisation daran gewandt werden. Um  
... jedoch Mißverständnissen vorzubeugen, sei das Ziel noch  
... etwas näher bezeichnet. Es bestände nicht in der Ver-  
... mehrung der Hausgärten, obwohl natürlich auch  
... diese wünschenswert ist, sondern in der Anlage eben  
... von Kleingartenkolonien, die jeweils etwa 20, 50,  
... 100 und u. U. mehrere Hundert von Kleingärten in einer  
... planmäßigen Gesamtanlage in den Außenteilen unserer  
... Städte und Arbeiterdörfer vereinigen. Diese Gärten  
... wären dann im einzelnen an Familien und Einzelpersonen  
... pachtweise zu überlassen, die sie wie Privatgärten auf  
... eigene Rechnung und zu eigenem Nutzen bebauen würden.  
... Ebenso wäre nicht anzustreben die Schaffung großer  
... Gärten, sondern eben nur die von Kleingärten etwa  
... in der Größe von je 300 qm. Weiter wäre, der viel  
... leichteren Verwirklichung wegen, wie schon eben gesagt,  
... in erster Linie abzustellen auf Pachtgärten und nur  
... ausnahmsweise auf Eigentumsgärten. Weiter würden  
... zwar nach Möglichkeit eigentliche Gartenkolonien  
... mit ihrer besseren Einrichtung und Gemeinschaftsorgani-  
... sation einzurichten sein, aber um schnell vorwärts zu  
... kommen wären zurzeit auch die primitiveren sogenannten  
... Feldkolonien nicht zu verwerfen: nur wäre bei ihnen  
... tunlichst ihre spätere Umwandlung in eigentliche Garten-  
... kolonien, vor allem auch die Zufügung eines Spielplatzes,  
... offen zu halten.

... Endlich ist mit der hier vorgeschlagenen Ausdehnung  
... des Kleingartenwesens nicht zu verwechseln die Beschäfti-  
... gung von Arbeitslosen mit Gemüsebau gegen  
... Bezahlung, wie sie z. B. eine Anzahl Gemeinden jetzt  
... als eine Art Notstandsarbeit vorgenommen haben. Die  
... Ergebnisse der Ausdehnung des Kleingartenwesens dürfen  
... mit Recht sehr viel höher veranschlagt werden. Während  
... der Arbeitslose gegen hohen Lohn schlecht und recht seine  
... Arbeit verrichtet, sind der Arbeitseifer und die Sorgfalt  
... des Kleingartenbesizers ganz andere, da ihm die Früchte  
... seiner Arbeit voll zugutekommen und die sympathische  
... Natur dieser Arbeit den Eifer noch besonders steigert.  
... Dazu kommen die hohen moralischen Werte dieser Arbeit.

... Betrachtet man nun den Nutzen, den die Schaffung  
... solcher Kleingartenkolonien gerade in der gegenwärtigen  
... Zeit haben würde, näher, so ergeben sich insbesondere  
... folgende Punkte:

1. Bei schleunigem Vorgehen, wenn es gelingt die  
... Gärten noch im Oktober zur Anlage zu bringen, ist  
... selbst für diesen Herbst und Winter noch etwas  
... Ertrag zu erzielen, z. B. an Winterkohl, Feldsalat  
... und dergl.
2. Sehr bedeutende Erträge sind dann aber aus  
... solchen Kleingärten vom nächsten Frühjahr ab zu  
... gewinnen. Welche Mengen an Gemüse der ver-  
... schiedensten Art aus einem gutbewirtschafteten Klein-  
... garten, einigermaßen geeigneten Boden und gute  
... Bearbeitung und Düngung vorausgesetzt, heraus-  
... zuholen sind, ist für den Laien fast unglaublich.  
... Aus einer Fläche von 300 qm kann so ziemlich  
... der ganze Gemüsebedarf einer kleineren Familie  
... gedeckt werden. Ist es möglich, noch etwa 400 qm  
... Kartoffelland zu geben, so kann auch der ganze Kar-  
... toffelbedarf einer mittleren Familie der ärmeren  
... Klassen oder doch mindestens ein sehr großer Teil  
... davon gedeckt werden.  
... Vielleicht wird man einwenden, daß Erträge,  
... die erst vom nächsten Frühjahr ab sich einstellen,  
... zu spät kämen, denn dann sei der Krieg längst  
... vorbei. Dem ist entgegenzuhalten, erstens, daß dies  
... letztere zweifelhaft ist und zweitens, daß wir sehr  
... möglicherweise auch geraume Zeit nach dem Friedens-  
... schlusse noch genötigt sein werden, alle Hilfsquellen  
... der Ernährung und zweckmäßigen Beschäftigung  
... sorgfältig nutzbar zu machen. Außerdem wird un-  
... sere Stellung bei etwaigen Friedensunterhandlungen  
... umso stärker sein, je weniger Schwierigkeiten wir  
... mit der Ernährungsfrage unseres Volkes dann haben,  
... und zur Verminderung dieser Schwierigkeiten kann  
... ein ausgedehntes Kleingartenwesen beträchtlich bei-  
... tragen.
3. Kleingärten in größerer Zahl vermögen auch einen  
... mäßigen Einfluß auf die Lebensmittelpreise  
... im allgemeinen auszuüben. Wenn auch die  
... Erzeugnisse der Kleingärten meist nicht auf den  
... Markt kommen werden, so scheidet doch dafür ein  
... entsprechender Betrag der Nachfrage auf dem Lebens-  
... mittelmarkt aus.
4. Die Kleingärten vermögen erfahrungsgemäß auch  
... der Kleintierzucht, z. B. von Kaninchen, eine  
... wesentliche Stütze zu gewähren.

(Schluß folgt.)

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßlich.

---

# Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

## Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604

An- u. Verkauf von Wertpapieren.

Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Safes.

# Unsere neuen Kriegskarten

Haben bei unseren Abonnenten einen so großen Beifall gefunden, daß wir zu unserem Bedauern zeitweise nicht in der Lage sind, der über Erwarten zahlreichen Nachfrage zu genügen. — Unterdessen ist eine **neue Auflage** erschienen, in der alle durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zur Bedeutung gelangten Orte und Gegenden eingehend Berücksichtigung fanden. — Wir können wieder liefern:

## Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux.)

## Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — und von Kiew bis Berlin.)

Maßstab 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Beide Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt, und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älterer oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden

Preis  
nur  
je **40 Pfg.** und 5 Pfg.  
Porto für  
jed. Karte.

Einzelheiten aufzuweisen. In mehrfacher Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbaren Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Blätter jeder Karte enthalten **150 Kriegsfähnchen** der verschiedensten Armeen zum Ausschneiden u. Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinendung des Betrages. Auch unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind die Karten käuflich zu haben.

Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“ in Oestrich und Eltville.

## Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets  
in grosser  
Vielseitigkeit  
am Lager.....

WIESBADEN, Langgasse 1/3

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

### S. GUTTMANN



## Schulz & Schalles

Wiesbaden

59 Rheinstr. 59, nächst der Schwalbacherstr.

liefert nicht nur in feinen, sondern  
vornehmlich auch in mittleren und

billigen Preislagen

geschmackvolle, moderne Zusammenstellungen.

### Tapeten und Linoleum

Wachstuche .: Cocosmatten.

Packende, wahrheitsgetreue

## Schlachtenschilderungen

von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Lebens-  
bilder der Führer, Berichte über die Marine,  
Geschützwesen, Luftschiffahrt und anderes, dazu

**gute Karten**

und viele Bilder finden Sie in

## Der Krieg

Illustr. Chronik des Krieges 1914.

Monatlich 2 reichhaltige Hefte à 30 Pf.

Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Probefeste und Bonnements durch:

**Expedit. des Rheingauer Bürgerfreund,**

Oestrich und Eltville.

## Um den Reservetruppteilen eine Musik zu verschaffen, wird um Zusendung von Musikinstrumenten

tiefer Stimmung (Flöten, Klarinetten, Trompeten, Wald-  
hörner, Tenorhörner, Posaunen, Bass tuben, u. Trommeln  
und gr. Trommeln)

**dringend und herzlich gebeten.**

Auch ist die Spende von Mundharmonikas etc. sehr erwünscht.  
Wer die Wirkung der Musik kennt, wird die Berechtigung  
zu der ausgesprochenen Bitte zu ermessen vermögen.

Die Zusendung wolle man an die unterzeichnete Stelle  
erfolgen lassen.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestr. 21/22.

Das Direktorium

des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst.

Elegante Stiefel,  
Strapazierstiefel,  
Arbeitsstiefel,  
Jagdstiefel.

Chico Formen  
selbst in den  
niedrigen  
Preislagen.



### Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität  
auf der höchsten Stufe und sind deshalb  
**allgemein bevorzugt.**

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und  
Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.  
Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.  
Nur erstklassige Fabrikate!  
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.  
Reparaturen gut, schnell und billig.

**Jean Schmittenbecher jr.,**  
Schuhwarenhaus  
Eltville a. Rh.  
Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,  
Tanzschuhe,  
Moderne  
Halbschuhe,  
Kinderstiefel

Touristen-  
Stiefel,  
Gamaschen  
Turnschuhe,  
Sandalen.

## Moderne Büro-Organisation

Telefon 6357

Wiesbaden, Rheinstr. 41.

Telefon 6357

Anfertigung  
von schriftlichen  
Arbeiten u.  
Vervielfältigungen.



Spezial-  
Fach-Werkstatt  
für Reparaturen  
u. Reinigungen aller  
Systeme.

### Wir vermieten Schreibmaschinen!

Wir nehmen gebrauchte fremde Systeme in Zahlung. Bequeme Zahlungsweise ohne Preis-  
erhöhung gestattet.

**Smith Premier-Schreibmaschinen Ges. m. b. H.**



## JOHANN EGERT, Uhrmacher.

OESTRICH Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in

**Uhren, Gold- u. Silberwaren**

aller Art zu äusserst billigen Preisen. Grosse  
Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer,  
Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und  
optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

Gebrauchen Sie gegen Haarausfall und  
sonstige Haarleiden

Herzig's sehr bekanntes

## Antisept. Kamillen-Kopfwasser

echt mit eigenem Namenszug per Flasche 3.— Mk.

Kein Luxuswasser.

Aber wegen dem Erfolg ist es sehr berühmt und beliebt.

**Gustav Herzig, Wiesbaden,**

Webergasse 10.

Filialen: Langgasse, im Kaiser-Friedrich-Bad.  
Dotzheimer Strasse 51, am Bismarck-Ring.



Preislisten, Fakturen

liefert Adam Etienne, Oestrich.

## Billige Kostümtage!

Nur Herrenstoffe  
140-150 cm breit.

Der ganze  
Stoff zum Kostüm

moderne Muster sowie gute  
reinwollene blaue Ware

3<sup>80</sup> 5<sup>90</sup> 8<sup>50</sup>

Der ganze  
Stoff zum Kostüm

neueste Muster  
moderne Bandstreifen

10<sup>50</sup> 13<sup>00</sup> 15<sup>50</sup>

Der ganze  
Stoff zum Kostüm

feinste Herren-Massware in  
1a. Aachener Ware

17<sup>50</sup> 20<sup>50</sup> 24<sup>00</sup> 28<sup>50</sup>

Besonders billig!  
Circa 800 Meter

Mantel-Stoffe

140-160 cm breit, schwere  
Ware, mit farbiger Rückseite,  
neue Muster dieser Saison

per Meter 3<sup>50</sup> u. 4<sup>75</sup>  
nur so lange der Vorrat!

Weit unter Preis!  
Circa 400 Meter

wasserd. Loden

für Capes, Boas, er Mantel  
und Lodenkostüme, zum  
grossen Teil reinwoll. Ware,

per Meter 2<sup>25</sup> u. 3<sup>75</sup>

**Löwenstein Ww.**

MAINZ,  
13 Bahnhofstrasse 13  
Kein Laden.

**Borde,**

Diele, Patten, Spalier- und  
Verputzplatten, Stabbord u.  
Fußbodenriemen,  
Pfähle, Stangen,

**Torfstreu und Mull**

**Kohlen**

alle Sorten, stets zu den  
billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger,  
Winkel am Rhein.

**Erfindungen**

werden reell und sachgem. (von  
einem erfahr. Fachmann) pro-  
visions- und kostenfrei geprüft und  
nutzbar gemacht.

Patentingenieur **Heinr. Heidfeld**  
Mainz, Martinstr. 80.  
Broschüre über Patentwesen  
kostenlos.

**200 Haarzöpfe**  
à Mk. 1.50, 1.90, 2.40 u. höh.  
ohne Kordel von Mk. 3.90 an.  
J. HYMON, Mainz,  
Stadthausstr. 2.

# Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum  
**Rheingauer Bürgerfreund.**  
 Verlag von Adam Etienne, Destrich-Elville.

1914. \* Nr. 45.

## Der Alte vom Eulennest.

Roman von Ludwig Blümcke.  
 (Fortsetzung.)

Als der andere noch widersprach, weihte er ihn haarklein in alles ein und schloß triumphierend: „Da sehen Sie, daß dieser Mann felsenfest von der Wichtigkeit meiner Ausführungen überzeugt sein muß!“

„Das muß er wohl“, meinte Zuchow sehr nachdenklich, beachtete, was Blaumeier nach längerer Pause noch nur mit halbem Interesse. Ihn beschäftigten jetzt ganz andere Dinge: „Daraus ließe sich ein Strid drehen für den Alten, der sonst so peinlich gewissenhaft ist“, dachte er bei sich, während der Bankier sich von neuem in Eifer redete und ihm mit der Luft herumfuchtelnden Händen fast ins Gesicht fuhr.

„Das Geschäftliche hat er unterlassen, um damit zu verhandeln! Das was würde er wohl mit der Erbe zu tun? Sie selbst werden es nicht überhänden, der Graf dürfte nicht leicht hinüber gehen, zumal da Martin gar nicht gewogen ist. Als Donner verlangte er das Geld aus der Kasse. Das er nicht, und er grollt er dem Grafen. Für dich ist es entschieden wenn ein anderer die Forstverwaltung übernehme, mit dem Grafen und handelt, der in die Welt paßt.“

„Sie weiter!“ unterbrach diesen in fast demselben Ton. „Ich glaub's schon, ja, ja! Aber lassen wir das ruhig und reden wir von andern Sachen.“

„Daran, wenn Sie nicht wollen. Wir liegt natürlich rein gar nichts daran. Also Ihr Wort darauf, nicht wahr, daß Sie zu nichts von Martins Beteiligung sprechen werden?“

„Ein Ehrenwort!“

Der Bankier später entfernte der Bankier sich wieder —

draußen lauerte Warschau bereits. Der pflegte beinahe täglich zu kommen, so daß es den Gutsleuten längst auffiel. Doch niemand konnte sich bisher erklären, was den Schwarzkünstler so häufig ins Schloß trieb.

Was würde Zuchow darum gegeben haben, wenn er sich den lästigen Qualgeist für immer vom Halse hätte schaffen dürfen! Aber es schien, als habe der Mensch seinen Plan, nach Amerika auszuwandern, schon wieder aufgegeben. Natürlich wollte er auch heute seinen alten Freund nur mit einer neuen frechen Bettelei drangsalieren.

Und der mußte das ruhig über sich ergehen lassen, mußte immer noch froh sein, daß sein ehemaliger Genosse nicht noch weit unverschämtere Forderungen als Schweigelohn stellte.

Blaumeier war wieder abgereist, laut lachend, wie er gekommen war. Aber Martin wurde das Herz immer schwerer, und Lotchen

konnte es nicht verborgen bleiben, daß ihn etwas quälte und beunruhigte. Wenn sie doch nur eine Ahnung gehabt hätte, um was es sich handelte! Warum war der Vater auf einmal so furchtbar wortfarg und brummig geworden? Warum wichen die Grüblerfalten überhaupt nicht mehr von seiner Stirne, warum seufzte er bisweilen so schwer und redete ungereimtes Zeug in tiefen Gedanken vor sich hin? Als drückte ihn eine Schuld, kam es ihr vor. Und der Bankier mußte die Veranlassung zu dieser ganzen unheimlichen Veränderung gewesen sein. Daß sie doch wenigstens mit Ulrich einmal klar darüber sprechen könnte! Ja, heute wollte sie den bestimmt auffuchen in seiner Einsamkeit.



Der Hafen von Antwerpen: Rechts das Altertumsmuseum „Het Steen“, der Überrest der alten Burg von Antwerpen. (Mit Text.)

Um die Mittagszeit würde sie ihn ja wohl daheim treffen. Mochte der Besuch auch aufdringlich erscheinen, und sträubte sich auch manches in ihr dagegen, sie mußte es tun — des Vaters wegen. Ulrich würde aus ihm den Grund schon herausbekommen. Und kamte man diesen erst, dann mußte es ja Mittel und Wege geben, Wandel zu schaffen. So konnte das nicht weitergehen. Heute früh sagte die Kathrine, die dumme ostpreussische Marzell, sogar schon:

„Dem Herrn Oberförster muß was fehlen, er sieht ganz schmal und galb aus in Gesicht.“

Und so war's tatsächlich. Eingefallene, bleiche Baden hatte er bekommen in den letzten Tagen. Er schlief ja auch keine Nacht, als wenig und raunte herum, wie wenn ihn das böse Gewissen plagte.

Unter irgendeinem Vorwand machte Lottchen sich denn also hochklopfenden Herzens mit einem Handtörbchen am Arm gegen Mittag auf den Weg nach dem Forsthaus Tannenwiese. Ein Stückchen davor begegnete ihr Zuchow, der heute bei dem herrlichen Wetter einmal zu Fuße ging. Er wollte zur Oberförsterei und schien sehr angenehm überrascht, das schöne Fräulein, das seine Gedanken gar so viel beschäftigte, hier draußen zu treffen. Doch Lottchen benahm sich noch schroffer gegen ihn als zu Hause und ließ es ihn nur zu deutlich merken, wie unerwünscht ihr dieses Zusammentreffen war. Innerlich lockte er vor Wut ob dieser Behandlung, aber er ließ das nicht merken, sondern schritt mit süßlichem Lächeln ein Stück neben ihr her und erzählte ihr allerlei Neuigkeiten, die sie wenig interessierten. Bis dicht vor die Tür des Forsthauses begleitete er sie, so peinlich ihr das auch war.

Ulrich war nicht zu Hause. Die alte Mathilde, eine Holzarbeiterwitwe, die das biblische Alter längst überschritten hatte und so recht einem verhuldeten Waldweiblein glich, wie Lottchen es als Kind in ihren Märchenbüchern gesehen, begrüßte das gnädige Fräulein mit einem beinahe endlosen Wortschwall, nahm dankend entgegen, was ihr im Körbchen für ihren Haushalt mitgebracht wurde, bot dem vornehmen Besuch einen Stuhl an, verschwand für einen Augenblick, um eine neue Schürze vorzubinden und schwastete dann weiter mit ihrem zahnlosen Mund: „Es ist gut, daß Sie sich einen Begleiter mitgebracht haben, gnädiges Fräulein, denn im Wald ist's wirklich nicht mehr sicher. Denken Sie nur mal an: gestern wurde schon wieder auf einen Förster geschossen, auf den jungen Wegelow, der zufällig das Revier abpatrouillierte, das unser Herr Forstassessor sonst gewöhnlich durchtreift. Wahrscheinlich wurde Wegelow für diesen gehalten. Einen Streifschuß hat er gekriegt an der rechten Schulter. Geblutet hat er stark, aber geschadet hat's nichts weiter, Gott sei Dank. Ich denke jeden Abend, sie tragen mir den jungen Herrn als Leiche ins Haus. Es ist zu unheimlich!“

„Und hat man wieder nichts ermittelt?“ fragte Lotte mit blaffen Lippen, zitternd an allen Gliedern.

„I wo! Was sollen sie ermitteln. Ich bin eine alte Frau, die schon viel erlebt hat und die Menschen kennt. Wenn ich ehrlich sagen soll, wem ich solche Morderei zutraue, dann kenne ich bloß einen.“

„Und der wäre?“

„Ich weiß nicht, ob Sie ihn schon gesehen haben, gnädiges Fräulein: den langen Kerl mit dem falschen Gesicht, den sie „Schwarzkünstler“ nennen und der auch mit dem Schwarzen, dem Bösen, im Bunde steht.“

„Ah, den Menschen vom Eulenneß?“

„Ganz recht, den Menschen, dem da in dem alten Spulloch, der Großvater von meinem jungen Herrn seine Hexenkünste beibringt.“

„Der alte Herr Erlsborn ist kein Hexenkünstler, liebe Mathilde. Das ist Aberwitz. Aber erzählt weiter! Wie kommt Ihr darauf, daß der Schwarzkünstler es getan hat?“

„Ich habe diesen Teufelsbraten in der Johannisnacht, als ich Kamillen und Jesuwunderkraut suchte, selber hier draußen im Walde gesehen. In der Hand hatte er ein kurzes Gewehr, ich sehe den Lauf noch blißen. Und im September, als ich beim Neumond Binsen pflückte am Fluß, da schlich er wieder durch das dichteste Gebüsch. Sie haben ihn auch schon verhört. Doch so ein echter Schwarzkünstler lügt sich vom Galgen los. Haben Sie schon mal etwas vom doppelten Gesicht gehört, gnädiges Fräulein? Es soll Menschen geben, die mit des Bösen Beistand zu gleicher Zeit an zwei ganz verschiedenen Orten zu sehen sind. Nun, und so einem beweiße mal jemand ein Verbrechen! Der Schwarzkünstler soll, als ich ihn ganz genau beobachtet, zugleich betrunken bei Vogler in der Dorfschenke gesessen haben.“

Mochte auch dummes Zeug genug bei dem Gesichtwäg der Alten sein, aber dem Mann vom Eulenneß traute Lotte es recht wohl zu, daß er eines Mordes fähig wäre. Es fiel ihr ein, daß er Pflücker so vorzüglich nach der Scheibe geschossen hatte, und mehr und mehr wurde es ihr zur Gewißheit, daß dieser Mensch es auf Ulrichs Leben abgesehen habe. „Du willst ihn selber scharf beobachten!“ sagte sie sich, als sie dann wieder aufbrach. „Merkwürdig, daß man ihn immer noch auf freiem Fuß läßt. Ulrich hat ihn doch gleich am ersten Abend mit Mißtrauen beobachtet.“

Kaum hatte Lottchen das Haus verlassen, da sollte sie schon wieder auf einen Herrn stoßen, der sich verpflichtet fühlte, ihr sein Geleit anzubieten: Leutnant von Thedenhaus. Der war von seiner Schwester beauftragt, auf der Oberförsterei gewesen, um ihr eine Einladung zum Sonntagnachmittag zu überbringen.

Da er sie nicht zu Hause traf, aber in Erfahrung brachte, wo er sie finden würde, schlug er den Weg nach dem Forsthaus Tannenwiese ein und hatte nun das Vergnügen, ihr zu begegnen. Doch sagte sie nicht zu, sondern erfaßte eine Ausrede, der Hauptgrund dafür war, daß sie Ulrich den Nachmittag bei ihnen erwartete. Er beharrte lebhaft und schritt, sie nett zu unterhalten suchend, bis an den See neben ihr her, ohne indessen die gewohnte Beachtung ihrerseits zu genießen. Sie schien recht zerstreut und machte ganz den Eindruck, als quälten sie schwere Sorgen. Das gefiel dem jungen Lebemann, der an heitere Gesichter gewöhnt war, sehr wenig, darum verabschiedete er sich auch kühler, als er es sonst zu tun pflegte.

Als Ulrich am Abend in sein trotz Lottchens Bemühungen recht wenig behagliches Junggejellenheim zurückkehrte, da war natürlich das erste, was seine geschwägige Haushälterin ihm mitteilte, daß das gnädige Fräulein hier gewesen wäre und allerlei schöne Sachen mitgebracht hätte. „Ist wirklich eine Seele von einem Mädchen“, fügte sie hinzu, während sie den Tisch bedeckte. „Eine Schwester könnte nicht besorgter um den Herrn Forstassessor sein. Jede andere würde den Frit geschickt haben oder die Kathrine. Aber sie macht allein den weiten Weg, trotzdem es doch jetzt im Walde ganz und gar nicht mehr gehener ist. Das heißt, allein kam sie ja auch eigentlich nicht: der neue Finkenwerderische Herr brachte sie her.“

„Was — Zuchow?“ fragte Ulrich ganz erschreckt, vom Stuhl auf den er sich eben niedergelassen, emporsahrend.

„Zuchow heißt er ja wohl. So ein feiner Mann mit blassem Gesicht und grauem Zylinderhut.“

„Und der war mit hier?“

„Bis an die Tür kam er mit. Dann ging er wieder. Und zurück begleitete das gnädige Fräulein, wie mir der Briefträger sagte, ein Herr Leutnant, der in China war.“

„Thedenhaus“, murmelte Ulrich, und seine hohe, weiße Stirn legte sich auf einmal in finstere Falten.

„Wissen Sie, was die Leute sagen, Herr Assessor?“ nahm die Alte wieder das Wort. „Unser gnädiges Fräulein wird nicht mehr lange bei dem Herrn Oberförster aushalten.“

„Aushalten? Weshalb denn nicht?“

„Das weiß ich nicht.“

„Und wo will das gnädige Fräulein denn hin?“

„Heiraten, sagen die Leute im Dorf.“

„Frau Großlaus“, — das war Mathildes richtiger Name — „schwagen Sie doch nicht albernes Zeug!“

„Ich weiß ja nicht. Aber die Leute sagen es. Der neue Herr von Finkenwerder soll mit seiner Karte alle Tage nach der Oberförsterei fahren, immer gerade, wenn der Herr Oberförster nicht da ist. Aber reden Sie man nicht drüber! Das würde dem gnädigen Fräulein am Ende peinlich sein.“

Ulrich mußte jetzt doch lachen. Zuchow, dieser Halsabschneider und Bucherer, für den sollte Lottchen sich urplötzlich interessieren? So ein Unsinn! — Ein weit gefährlicherer Rivale schien ihm schon der Leutnant von Thedenhaus zu sein. Aber auch den könnte sie nicht lieb haben. Ihr Herz gehörte ja doch ihm allein, das sagten ihm doch hundert Zeichen. Sonntag werde er sich volle Gewißheit verschaffen. Und reden würde er sie mit den beiden, besonders mit dem laßköpfigen Schlossherrn.

„Der neue Herr von Finkenwerder soll ja so sehr reich sein“, nahm die alte Mathilde wieder das Wort. „Einen Gewöhnlichen sein oder ein Edelmann.“

„So, so, Frau Großlaus! Wenn Sie es sagen, dann wird's schon stimmen.“

„Oder vielleicht wird's gar mal der Herr Forstassessor!“ fügte sie mit blödem Lachen hinzu. „Aber ich hab' immer gedacht, das ist mehr wie Bruder und Schwester zusammen. Sonst würde sie doch nicht so ins Haus kommen und so tun.“

Er schüttelte den Kopf, als gedankenvoll die warme Suppe hörte nicht mehr auf der Alten Gerede, kam aber von ihrer tiefsinnigen Bemerkung: „wie Bruder und Schwester.“ nicht mehr los. Wenn es nur das wäre! — Schwester, Fremdin. — Hatte sie ihm denn eigentlich jemals Veranlassung gegeben, etwas anderes anzunehmen? Könnte sie nicht auch um ihn bangen und besorgt sein, für ihn beten, wenn er ihr als des toten Bruders Freund wie dieser nahe stände? Müßte sie nicht überhaupt, wenn sie einmal heiratete, auf Geld, auf viel Geld sehen? Sollte einer reichen Partie nicht ihres Vaters heimliches Hoffen wahren? Wie wäre es denn auch sonst möglich, daß der womöglich noch auf lange Jahre den teuren Aufenthalt seiner Gattin im Sanatorium bestritte?

Und die Jungens! — Werner einmal Offizier, die Zwillinge diese glänzenden Schüler, auf der Universität. Dazu gehörte doch ein Vermögen.

mit tiefem Seufzer legte Ulrich seinen Löffel nieder, noch ehe dieser leer war, stand auf, durchmaß mit hastigen Schritten den engen Raum und sprach mehr in Gedanken: „Also heute war sie hier!“

„Heute mittag. Und ich erzählte ihr, daß gestern abend, wieder auf einen Förster geschossen wurde. Sie traut es dem Schwarzkünstler auch zu. Und ich bleibe dabei, Herr Assessor: der Kerl ist es!“

„Beruhigen Sie sich, Mutter, unsere Fahrt weist auf einen andern. Ich hoffe, daß wir ihn bald hinter Schloß und Riegel haben. Aber lassen wir das jetzt. Decken Sie nur den Tisch ab. Ich will früh zu Bett, da ich ein paar durchwachte Nächte nach muß.“

„Nicht mal das bißchen Suppe? Was ist mir das, Herr Assessor? Koche ich etwa nicht nach Ihrem Geschmack?“

„Ja, Mutter Großklaus, es ist gut. Bin sehr zufrieden. Habe heute keinen Appetit. Lassen Sie nur!“

„Ehrwürdiger Mensch!“ brummte sie draußen und schüttelte den weißhaarigen Kopf, der fast so vertrocknet aussah wie der des alten Dieners vom Eulenneß.

Am nächsten Morgen spürte Ulrich auf dem zur Oberförsterei führenden Wege sehr genau Lottchens zierliche Fußabdrücke und nicht völlig durchschauend zu haben, verließ ihn während des Tages nicht. Eifersucht und bange Zweifel plagten sein Herz.

Am Abend kehrte er nicht heim, sondern hielt sich von der Dämmerung bis nach Mitternacht am Flußufer auf, nach der Stadt und zwei Dörfern führenden Wege und einmal ganz genau zu bewachen. Der Mensch, den er im Verdacht hatte, war der Schmied aus Grünforst.

„Es ist diesen wegen Jagdsrevells schon öfters bestraften Assessor wieder ins Revier treiben, dann müßte er nach den nächsten Brüden kommen.“

Am lauen Abend lag über den Wäldern. Ganz leise nur rauschte durch die Wipfeln der Bäume, die Mondsilber spiegelte sich dann im Silber in den sanften Wellen des gleichmäßig rauschenden Wassers, und die Welt ruhte in einem süßen Traum. Als wäre nicht mehr fern, als müßte man Weichenduft verspüren und die Nachtigallen schwermütig schmelzende Liebesmelodien war es Ulrich zu Sinn. Und dabei stand Weihnachten vor der Tür.

„Wie das dort glitzerte in dem raschelnden Schilf! In goldener Reife reifen die schwanken Halme zu wachsen. Und über die Wälder glitt es schräge dahin wie ein Heer kleiner, goldiger Käferchen und sich der linden Mondennacht freuten. Aber sie mit einemmal, in schmutziges Grau hüllte sich das Wasser mit seinem goldigen Wasser: eine dunkle Wolke schob sich über den Mond.“

„In diesem Augenblick passierte die linke Brücke eine Frau, die Ulrich jedoch trotz seiner scharfen Augen nicht zu sehen vermochte. Sie kam vom Seeufer her, von der Oberförsterei, und behende dem längs des Hügelzuges nach dem Eulenneß führenden Pfad hinauf. Ein großer Hund begleitete sie, der keine geführten Begleiter dicht hinter ihr.“

„Eine Bauersfrau mit einer Ziege!“ redete er sich ein und dachte sie nicht weiter.

„Wie täuschte er sich! Wie würde er die Augen aufgerissen haben, wenn ihm jetzt jemand gesagt hätte: „Bist du denn blind? Ich sehe ja doch!“ Lotte Martin, die du immerfort vor Augen hast, doch nicht erkennst!“

„Der Lat, die späte Wanderin war keine andere als Lottchen. Es rief und Angst um den Geliebten ließ ihr keine Ruhe im Kopf. Es rief mit hundert Stimmen in ihr: „Du kannst nicht anders als das Unglück verhüten! Wache dich auf, beobachte den Schwarzkünstler, wenn er vom Eulenneß kommt, hindere ihn an seinen schändlichen Verbrechen!“

„Wachte sie ganz leise aus ihrer Stube, lockte Nero heran und sagte sich auf den Weg. „Du tuft ein gutes Werk, du folgst dem Befehl deines Gewissens,“ sagte sie sich, „darum hast du nichts zu fürchten. Gott schützt dich.“ Zu den Angstlichen ihres Geistes sagte sie ja auch nicht gerade, darum dünkte sie der späte Abendgang, zumal das Wetter so lind war, nichts so Besonderes. Und sie überschutete des Mondes Silberlicht wieder den Fluß mit dem raschelnden Röhricht und den grauen Weidenbüschen zu beiden Seiten, die gelbe Sandfläche des großen, schroff abfallenden Berges mit den spärlichen Ginsterbüschen, die Wälder mit dem geheimnisvollen Dunkel, die schlummernden Felder und Hügel. Als sie die Höhe hinauf war, sah Lotte zur Linken über

Rappeln und Linden hinweg die Zinnen des Finkenwerder Schlosses ragen. Eine blanke Kuppel blühte hoch oben, und darüber schien ein schwarzer Vogel mit hastigem Flügelschlag zu flattern — vielleicht ein Geier. Oder sollte es nur die Fahne sein, die da andeutete, daß der hohe Herr zu Hause weilte?

Und weiter rechts erhoben sich, in Nebel gehüllt, aber doch noch erkennbar, der Galgenberg und das Eulenneß. Die Bäume des Parks, der die Villa des alten Herrn Erlenborn umgab, zerfloßen in Dunst und Dunkel. An dieser Stelle hielt sie sich wohl eine halbe Stunde auf, langsam im Bogen herumwandernd.

Jetzt bewegte sich auf dem von dort hier heranzuführenden Wege etwas: ein Mann mit einer Rutte auf dem Rücken war es — der Schwarzkünstler. Ganz ruhig ging Lotte weiter, Nero fest an der Leine haltend. Der würde ihr im Notfall schon Hilfe leisten. Er besaß große Kraft und scharfe Zähne.

Barichau war noch unschlüssig, ob er sich heute auf die Pirch wagen sollte oder nicht. Man paßte da drüben jetzt gewaltig auf. Aber gerade das forderte des Abenteurers Wagemut heraus, steigerte seine Verwegenheit bis zur Tollkühnheit, erfüllte seine Sinne mit einer geradezu krankhaften Jagdwut. Und der Mann, in dem ihm ein so erbitterter Widersacher erwachsen war, der sollte daran glauben, den wollte er um jeden Preis unschädlich machen, lieber heute als morgen. Und so leicht würde ihm, den schlauen Schwarzkünstler, kein Richter überführen. Oh, er verstand es, den Verdacht von sich auf andere abzulenken. Daß man den Dorfschmied für den Täter hielt, das hatte dieser ihm nur allein zu verdanken, ihm und seinen Listen.

„Willst auf jeden Fall einmal spionieren, wo der Assessor steckt, ob er daheim ist oder draußen. Vielleicht kannst du ihn vor seiner Haustür fangen.“ Den Entschluß faßte er jetzt, als er der Grenze des fürstlichen Forstgebiets näher kam. Da sah er die Frauensperson mit dem Hund. „Zum Teufel! Was hat denn das Weib noch vor?“ brummte er ärgerlich und stützte einen Augenblick. „Sollte die hier Mondscheinpromenaden machen?“

Als sähe sie ihn gar nicht, schritt Lotte an dem unheimlichen Gesellen vorüber, ganz langsam, um zu beweisen, daß sie keine Furcht habe. Wohl hundert Schritte ging sie noch, dann machte sie kehrt und wanderte hinter Barichau drein. Der blieb mehrmals stehen, schaute sich um nach ihr, murmelte Flüche vor sich hin und schöpfte Verdacht, daß Fräulein Martin semetwegen zu so später Stunde gerade hier spaziere. Daß sie es war, verriet ihm der Hund, den er sehr genau kannte. Unter diesen Umständen gab er für heute sein Vorhaben auf und kehrte ärgerlich auf dem nächsten Wege heim in seine Spelunte.

Natürlich sah Ulrich den Schwarzkünstler ebenfalls und beobachtete ihn sehr genau, denn auf der engeren Liste der Verdächtigen stand er ja auch.

Dort tauchte nun wieder die Frauengestalt mit der Ziege auf. Aber nein — eine Ziege? Ein großer Hund mußte es sein. Merkwürdig. Sie schritt nun nicht mehr langsam und bedächtig, sondern ziemlich schnell, fast als wollte sie den Mann mit der Rutte einholen. An der linken Brücke blieb sie stehen, schaute nach der Stadtrichtung, eine ganze Weile, und überschritt dann den Fluß.

Ulrich wurde nachdenklich: eine große, schlante, gewandte Figur. Als sie so behende zurückkam, wurde er sofort an Lotte erinnert, an die er vorhin auch nicht im entferntesten gedacht. Sollte sie es wirklich gewesen sein? Aber unmöglich! Nein, nein. Doch der Oberförsterei müßte die eigentümliche Gestalt zustreben. Seltsam, höchst seltsam!

„Du mußt dir Gewißheit verschaffen!“ sagte er nach einigem Besinnen. „Mußt ihr folgen, dir einmal ihre Fußspur ansehen.“ Ganz vorsichtig, um nicht etwa von jemand, der jenseits des Flusses näher schliche, bemerkt zu werden, verließ er seinen Standort und befand sich bald an jener Brücke. Zu sehen war nichts mehr, doch Fußspuren befanden sich in dem weichen, moorigen Boden genug. An geeigneter Stelle zog er seine elektrische Taschenlampe hervor und beleuchtete flüchtig deren eine. „Himmel, es ist Lotte gewesen!“ rief er da aus, denn sofort erkannte er den Abdruck ihres schmalen, zierlichen Fußes. „Aber wie ist das denkbar? Das Mädchen wird doch zu dieser Zeit nicht allein spazieren gehen? Und wo mag sie gewesen sein? Am Eulenneß oder in Finkenwerder? Sollte sie Zuchow noch etwas zu bestellen gehabt haben? Das kann ich mir nicht denken. Zuchow — was sagte Mathilde?“ Das Herz pochte ihm auf einmal in wilden Schlägen, und das Blut jagte ihm durch die Adern, daß es ihm siedendheiß zu Kopfe stieg: „Wenn sie ein Stellbicheim mit diesem Lumpen gehabt hätte — wenn doch etwas Wahres dahinter steckte, wenn du schändlich betrogen wärest!“

Es war ihm nicht möglich, länger an derselben Stelle stehen zu bleiben. Im Sturmschritt rannte er davon, nicht nach Hause, sondern ziellos darauf los, durch Busch und Dorn. Aber dann wurde es ruhiger in ihm, und über sich selber lachend sagte er:

„Du mußt dir Gewißheit verschaffen!“ sagte er nach einigem Besinnen. „Mußt ihr folgen, dir einmal ihre Fußspur ansehen.“ Ganz vorsichtig, um nicht etwa von jemand, der jenseits des Flusses näher schliche, bemerkt zu werden, verließ er seinen Standort und befand sich bald an jener Brücke. Zu sehen war nichts mehr, doch Fußspuren befanden sich in dem weichen, moorigen Boden genug. An geeigneter Stelle zog er seine elektrische Taschenlampe hervor und beleuchtete flüchtig deren eine. „Himmel, es ist Lotte gewesen!“ rief er da aus, denn sofort erkannte er den Abdruck ihres schmalen, zierlichen Fußes. „Aber wie ist das denkbar? Das Mädchen wird doch zu dieser Zeit nicht allein spazieren gehen? Und wo mag sie gewesen sein? Am Eulenneß oder in Finkenwerder? Sollte sie Zuchow noch etwas zu bestellen gehabt haben? Das kann ich mir nicht denken. Zuchow — was sagte Mathilde?“ Das Herz pochte ihm auf einmal in wilden Schlägen, und das Blut jagte ihm durch die Adern, daß es ihm siedendheiß zu Kopfe stieg: „Wenn sie ein Stellbicheim mit diesem Lumpen gehabt hätte — wenn doch etwas Wahres dahinter steckte, wenn du schändlich betrogen wärest!“

Es war ihm nicht möglich, länger an derselben Stelle stehen zu bleiben. Im Sturmschritt rannte er davon, nicht nach Hause, sondern ziellos darauf los, durch Busch und Dorn. Aber dann wurde es ruhiger in ihm, und über sich selber lachend sagte er:

„Du mußt dir Gewißheit verschaffen!“ sagte er nach einigem Besinnen. „Mußt ihr folgen, dir einmal ihre Fußspur ansehen.“ Ganz vorsichtig, um nicht etwa von jemand, der jenseits des Flusses näher schliche, bemerkt zu werden, verließ er seinen Standort und befand sich bald an jener Brücke. Zu sehen war nichts mehr, doch Fußspuren befanden sich in dem weichen, moorigen Boden genug. An geeigneter Stelle zog er seine elektrische Taschenlampe hervor und beleuchtete flüchtig deren eine. „Himmel, es ist Lotte gewesen!“ rief er da aus, denn sofort erkannte er den Abdruck ihres schmalen, zierlichen Fußes. „Aber wie ist das denkbar? Das Mädchen wird doch zu dieser Zeit nicht allein spazieren gehen? Und wo mag sie gewesen sein? Am Eulenneß oder in Finkenwerder? Sollte sie Zuchow noch etwas zu bestellen gehabt haben? Das kann ich mir nicht denken. Zuchow — was sagte Mathilde?“ Das Herz pochte ihm auf einmal in wilden Schlägen, und das Blut jagte ihm durch die Adern, daß es ihm siedendheiß zu Kopfe stieg: „Wenn sie ein Stellbicheim mit diesem Lumpen gehabt hätte — wenn doch etwas Wahres dahinter steckte, wenn du schändlich betrogen wärest!“

Es war ihm nicht möglich, länger an derselben Stelle stehen zu bleiben. Im Sturmschritt rannte er davon, nicht nach Hause, sondern ziellos darauf los, durch Busch und Dorn. Aber dann wurde es ruhiger in ihm, und über sich selber lachend sagte er:

„Du mußt dir Gewißheit verschaffen!“ sagte er nach einigem Besinnen. „Mußt ihr folgen, dir einmal ihre Fußspur ansehen.“ Ganz vorsichtig, um nicht etwa von jemand, der jenseits des Flusses näher schliche, bemerkt zu werden, verließ er seinen Standort und befand sich bald an jener Brücke. Zu sehen war nichts mehr, doch Fußspuren befanden sich in dem weichen, moorigen Boden genug. An geeigneter Stelle zog er seine elektrische Taschenlampe hervor und beleuchtete flüchtig deren eine. „Himmel, es ist Lotte gewesen!“ rief er da aus, denn sofort erkannte er den Abdruck ihres schmalen, zierlichen Fußes. „Aber wie ist das denkbar? Das Mädchen wird doch zu dieser Zeit nicht allein spazieren gehen? Und wo mag sie gewesen sein? Am Eulenneß oder in Finkenwerder? Sollte sie Zuchow noch etwas zu bestellen gehabt haben? Das kann ich mir nicht denken. Zuchow — was sagte Mathilde?“ Das Herz pochte ihm auf einmal in wilden Schlägen, und das Blut jagte ihm durch die Adern, daß es ihm siedendheiß zu Kopfe stieg: „Wenn sie ein Stellbicheim mit diesem Lumpen gehabt hätte — wenn doch etwas Wahres dahinter steckte, wenn du schändlich betrogen wärest!“

Es war ihm nicht möglich, länger an derselben Stelle stehen zu bleiben. Im Sturmschritt rannte er davon, nicht nach Hause, sondern ziellos darauf los, durch Busch und Dorn. Aber dann wurde es ruhiger in ihm, und über sich selber lachend sagte er:

„Du mußt dir Gewißheit verschaffen!“ sagte er nach einigem Besinnen. „Mußt ihr folgen, dir einmal ihre Fußspur ansehen.“ Ganz vorsichtig, um nicht etwa von jemand, der jenseits des Flusses näher schliche, bemerkt zu werden, verließ er seinen Standort und befand sich bald an jener Brücke. Zu sehen war nichts mehr, doch Fußspuren befanden sich in dem weichen, moorigen Boden genug. An geeigneter Stelle zog er seine elektrische Taschenlampe hervor und beleuchtete flüchtig deren eine. „Himmel, es ist Lotte gewesen!“ rief er da aus, denn sofort erkannte er den Abdruck ihres schmalen, zierlichen Fußes. „Aber wie ist das denkbar? Das Mädchen wird doch zu dieser Zeit nicht allein spazieren gehen? Und wo mag sie gewesen sein? Am Eulenneß oder in Finkenwerder? Sollte sie Zuchow noch etwas zu bestellen gehabt haben? Das kann ich mir nicht denken. Zuchow — was sagte Mathilde?“ Das Herz pochte ihm auf einmal in wilden Schlägen, und das Blut jagte ihm durch die Adern, daß es ihm siedendheiß zu Kopfe stieg: „Wenn sie ein Stellbicheim mit diesem Lumpen gehabt hätte — wenn doch etwas Wahres dahinter steckte, wenn du schändlich betrogen wärest!“

Es war ihm nicht möglich, länger an derselben Stelle stehen zu bleiben. Im Sturmschritt rannte er davon, nicht nach Hause, sondern ziellos darauf los, durch Busch und Dorn. Aber dann wurde es ruhiger in ihm, und über sich selber lachend sagte er:

„Du mußt dir Gewißheit verschaffen!“ sagte er nach einigem Besinnen. „Mußt ihr folgen, dir einmal ihre Fußspur ansehen.“ Ganz vorsichtig, um nicht etwa von jemand, der jenseits des Flusses näher schliche, bemerkt zu werden, verließ er seinen Standort und befand sich bald an jener Brücke. Zu sehen war nichts mehr, doch Fußspuren befanden sich in dem weichen, moorigen Boden genug. An geeigneter Stelle zog er seine elektrische Taschenlampe hervor und beleuchtete flüchtig deren eine. „Himmel, es ist Lotte gewesen!“ rief er da aus, denn sofort erkannte er den Abdruck ihres schmalen, zierlichen Fußes. „Aber wie ist das denkbar? Das Mädchen wird doch zu dieser Zeit nicht allein spazieren gehen? Und wo mag sie gewesen sein? Am Eulenneß oder in Finkenwerder? Sollte sie Zuchow noch etwas zu bestellen gehabt haben? Das kann ich mir nicht denken. Zuchow — was sagte Mathilde?“ Das Herz pochte ihm auf einmal in wilden Schlägen, und das Blut jagte ihm durch die Adern, daß es ihm siedendheiß zu Kopfe stieg: „Wenn sie ein Stellbicheim mit diesem Lumpen gehabt hätte — wenn doch etwas Wahres dahinter steckte, wenn du schändlich betrogen wärest!“

„Sie hat Kopfschmerz gehabt und ist darum noch spazieren gegangen. Was ist denn dabei in dem milden Wetter? Du bist unklug und rein närrisch in deiner Eifersucht! Lotte denkt über Zuchow genau



Die Kathedrale von Antwerpen. (Mit Text.)

wie du und ihr Vater. Was wird sie dich auslachen, wenn du ihr verrätst, welche unsinnigen Gedanken dich eben geplagt haben! Daß es doch nur erst Sonntag wäre!

Ja, daß es erst Sonntag wäre! Noch nie in ihrem Leben hatte auch Lottchen diesen Tag so sehnsüchtig herbeigesehnt, wie gerade in dieser Woche. Und nun war's Sonnabend. Kutscher-Frik fuhr mit dem grünen Wagen nach der Stadt, um das „Kroppzeug“, die beiden kleinen Mädels, zu holen. Die pflegten wenigstens etwas frohe Laune ins Haus zu bringen, wenn sie auch nicht so ein Leben machten wie ihre wilden drei Brüder.

Nach zwei Stunden fuhr das leichte Korbwägelchen mit Frik auf dem Bod wieder auf den Hof. Doch zu des Oberförsters und Lottes nicht geringer Verwunderung saßen die Mädchen nicht drinnen. Was bedeutete das? Da hielt der Bursche einen Brief in der Hand, band die Leine um die Armlehne und eilte mit ernstem Gesicht ins Haus.

Herr und Fräulein kamen ihm auf dem Flur schon entgegen und fragten wie aus einem Munde: „Was ist passiert?“ „Ach Gott,“ antwortete er verlegen, „die Kinder sind ein bißchen krank. Sie sollen alle liegen an den Masseln, die ganzen Bören. Fräulein Köder schickt hier diesen Brief.“

Martin riß den Umschlag in nervöser Hast auf und las auf einer goldumrandeten Karte von seiner Stiefschwester Amalie folgende Zeilen:

„Ihr Lieben! Erschreckt nur nicht, daß die Kinder heute nicht mitkommen. Sie haben beide die Masern, die zurzeit hier verbreitet sind. Es ist wirklich nicht schlimm. Aber ich wäre trotzdem sehr froh, wenn Du, liebes Lottchen, auf ein paar Tage

herüberkommen könntest, um mich in der Pflege zu unterstützen. Es wird mir allein zu schwer, die Kinder im Bett zu halten. Muß morgen auch zu Professor Semmlers zum Tee. Also komm, bitte, und macht Euch weiter keine Sorgen! Mit herzlichsten Grüßen Tante Male.“

„Auch das noch!“ seufzte Martin. „Hätte mich gerade heute so besonders auf das Kroppzeug gefreut. Das bringt einen mal auf andere Gedanken.“

„Ich werde sofort fahren, Väterchen!“ rief Lotte aus, im Augenblick nur von der Sorge um die Schwestern erfüllt. „Aus den Masern könnte sonst am Ende Schlimmeres entstehen. Konnen Kinder nicht das Augenlicht verlieren, wenn sie zu früh ins Helle kommen?“

„Ja, fahre nur. Ich komme morgen auch mal rüber. Wird mir allein zu öde hier.“

Und Lottchen fuhr, nachdem sie das Notwendigste besorgt und angeordnet hatte.

Als Ulrich dann am nächsten Tage seine neue Uniform angelegt hatte und sich gerade aufmachte, um nach der Oberförsterei zu spazieren — früh am Nachmittag schon, um mit Lotte womöglich reden zu können, während ihr Vater noch Mittagsruhe hielt —, da fuhr ihm der Martinsche Jagdwagen mit den beiden Goldfächsen entgegen, und der Oberförster teilte ihm kurz mit, daß er zur Stadt müsse, weil die kleinen Mädchen krank lägen. Seine „Große“ sei schon gestern gefahren.

Ulrich tat einen tiefen Seufzer, machte ein verzweifelltes Gesicht, wünschte gute Besserung, ließ schön grüßen, sah dem dann da, als könne er sich gar



Generalleutnant Steinmetz, Leiter der Beschickung von Vortich, Ranne und Maubeuge, fiel auf dem Felde der Ehre. Wagen eine Weile nach und stand nicht fassen. Also mit der Sonntagssreude war es nichts. Was er sich so herrlich ausgemalt, was ihm in so greifbarer Nähe zu liegen schien, sollte ihm nicht beschieden sein. Grausame Schicksalstücke!

Da es mit den Masern doch ernstlicher war, als man anfänglich geglaubt, so blieb Lottchen mehrere Wochen — mit Unterbrechungen freilich — bei Tante Male, um ihre kleinen Schwestern mit mütterlicher Sorgfalt zu versehen. Sie fieberten fast, zu versehen. Sie sieberten tag und Nacht über heftigen Durst und Kopfschmerz und waren mit den roten Flecken und Pünktchen im Gesicht und auf dem ganzen Körper kaum noch zu erkennen. Traurige Weihnachtsferien sollten das werden für sie und für die ganze Familie.

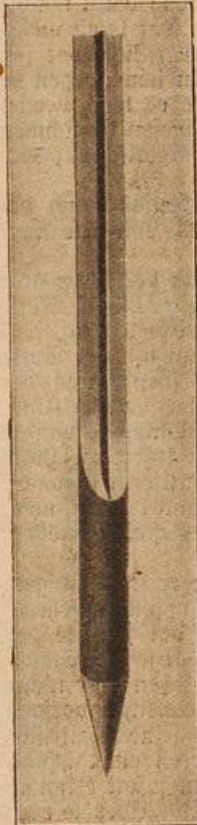


Heinrich Väter-Fintenwärder, 15 Jahre alt, jüngster deutscher Marinefotograf.

Die drei Brüder kamen in den nächsten Tagen, saßen schwermütig drinnen oder begleiteten Ulrich auf seinen Reviergängen



Kriegsgefangene feindliche Offiziere, die in die Feste Torgau gebracht werden. Vorn Schotten und Engländer, hinter ihnen Belgier, zum Schluß Franzosen. — Phot. Ernst Siedert.



Ein Stahlfeil. (Mit Text.)

das übermütige Lachen schienen sie ganz verlernt zu haben. Wunder: den Vater sahen sie immer nur mit bekümmertem Miene und in einer gar schrecklichen Laune, der Freund, der in den Herbstferien so lustig einfonnte, schien ebenfalls von einer schweren Sorge bedrückt, Lotte und das Kropfzeug nicht da, von Mutter aus dem Sanatorium durchaus keine erfreulichen Nachrichten — graues Elend ringsum. — Wer mochte da lachen und fröhlich sein! Kam die größere Schwester auch einmal herüber aus der Stadt, um in der



Grab zweier Bahr. Offiziere an der lothr. Grenze. (Mit Text.)

die jetzt eine ältere Försterswitwe versah, nach dem zu sehen, so währte ihr Besuch doch immer nur wenige. Für Lotte war es aber doch ein Trost, daß die Brüder, Berner, Ulrich jetzt auch abends vielfach begleiteten. mochte sie nicht so in ständiger Sorge um ihn zu schweben. am meisten bedrückte, war des Vaters verändertes Aussehen und Benehmen. Darüber machte sie sich ernste Gedanken.

4.

Juchow sofort geplant, als Blaumeier ihm des Ober-Spekulation mit herrschaftlichen Geldern anvertraute, er jetzt zur Ausführung gebracht: Diese Tage war er

gehen, davon war er überzeugt. Und seine stolze Tochter dürfte für die vornehmen jungen Kavaliere, die sie ihm jetzt noch vorzog, auch wesentlich an Interesse verlieren. Wenn Martins mal erst das Messer an der Kehle fühlten, dann urteilten sie wohl anders über den reichen Nachbarn, den sie heute nicht für voll ansahen. Vielleicht bettelten sie noch einmal um seine Gnade, vielleicht sähe das eitle Prinzchen noch einmal in einer ehelichen Verbindung mit dem ehemaligen Pferdehändler ihr höchstes Glück auf Erden. Bald würde das Unwetter über den Oberförster mit vernichtender Gewalt hereinbrechen. Und das war ein köstlicher Gedanke für diese erbärmliche Schurkenseele.

Am dritten Weihnachtstage traf auf der Oberförsterei ein Brief von Martins altem Freund, dem Fürstlich-Sonnenfeldschen Rentmeister Schlehborn, ein.

„Nanu, was will denn der?“ fragte der alte Herr sich überrascht, während er hastig den Umschlag öffnete, „erschrieb doch erst vor ein paar Tagen und wünschte uns ein frohes Fest und gute Gesundheit, wie seit dreißig Jahren.“



Abbau des serbischen Königspalastes in Belgrad nach der Beschießung der Hauptstadt von Semlin aus.

Seinen goldenen Klemmer auf die Nase setzend und sich in einen Sessel niederlassend, begann der Oberförster zu lesen. Doch schon nach wenigen Sekunden wurde sein faltiges Gesicht wachsbleich und das Papier entglitt den zitternden Händen.



Blick auf die Hauptstadt Tzingtau. (Mit Text.)

... das übermütige Lachen schienen sie ganz verlernt zu haben. Wunder: den Vater sahen sie immer nur mit bekümmertem Miene und in einer gar schrecklichen Laune, der Freund, der in den Herbstferien so lustig einfonnte, schien ebenfalls von einer schweren Sorge bedrückt, Lotte und das Kropfzeug nicht da, von Mutter aus dem Sanatorium durchaus keine erfreulichen Nachrichten — graues Elend ringsum. — Wer mochte da lachen und fröhlich sein! Kam die größere Schwester auch einmal herüber aus der Stadt, um in der

... die jetzt eine ältere Försterswitwe versah, nach dem zu sehen, so währte ihr Besuch doch immer nur wenige. Für Lotte war es aber doch ein Trost, daß die Brüder, Berner, Ulrich jetzt auch abends vielfach begleiteten. mochte sie nicht so in ständiger Sorge um ihn zu schweben. am meisten bedrückte, war des Vaters verändertes Aussehen und Benehmen. Darüber machte sie sich ernste Gedanken.

4.

Juchow sofort geplant, als Blaumeier ihm des Ober-Spekulation mit herrschaftlichen Geldern anvertraute, er jetzt zur Ausführung gebracht: Diese Tage war er

... gehen, davon war er überzeugt. Und seine stolze Tochter dürfte für die vornehmen jungen Kavaliere, die sie ihm jetzt noch vorzog, auch wesentlich an Interesse verlieren. Wenn Martins mal erst das Messer an der Kehle fühlten, dann urteilten sie wohl anders über den reichen Nachbarn, den sie heute nicht für voll ansahen. Vielleicht bettelten sie noch einmal um seine Gnade, vielleicht sähe das eitle Prinzchen noch einmal in einer ehelichen Verbindung mit dem ehemaligen Pferdehändler ihr höchstes Glück auf Erden. Bald würde das Unwetter über den Oberförster mit vernichtender Gewalt hereinbrechen. Und das war ein köstlicher Gedanke für diese erbärmliche Schurkenseele.

Am dritten Weihnachtstage traf auf der Oberförsterei ein Brief von Martins altem Freund, dem Fürstlich-Sonnenfeldschen Rentmeister Schlehborn, ein.

„Nanu, was will denn der?“ fragte der alte Herr sich überrascht, während er hastig den Umschlag öffnete, „erschrieb doch erst vor ein paar Tagen und wünschte uns ein frohes Fest und gute Gesundheit, wie seit dreißig Jahren.“

Seinen goldenen Klemmer auf die Nase setzend und sich in einen Sessel niederlassend, begann der Oberförster zu lesen. Doch schon nach wenigen Sekunden wurde sein faltiges Gesicht wachsbleich und das Papier entglitt den zitternden Händen.

... Blick auf die Hauptstadt Tzingtau. (Mit Text.)

„Was ist das? Blaumeier — Gott im hohen Himmel!“ leuchte er, den Brief wieder hastig aufhebend und die Letztseite fortlesend. Es tanzte und flimmerte ihm von blutroten Punkten vor den Augen, er konnte nicht zusammenhängend lesen, nur einzelne Worte. Und das waren entsetzliche Worte von vernichtender Kraft. Der kalte Angstschweiß brach ihm aus allen Poren, er froh am ganzen Körper, wollte sich erheben und sank kraftlos zurück. Noch einmal von vorne fing er an, sich mit aller Kraft zusammenraffend, um den Sinn der Zeilen klar zu verstehen:

Mein lieber, alter Freund! Du wirst überrascht sein, heute schon wieder einen Brief von mir zu erhalten. Leider kann dich der Inhalt nicht erfreuen, wird dich vielmehr in Ärger und Aufregung versetzen. Dennoch muß ich dir schreiben, damit du nicht unvorbereitet und wohl gewappnet bist, wenn dir die nächsten Tage recht unerfreuliche Dinge bringen sollten. Also kurz: Unsern jungen Grafen Lothar haben gemeine Menschen in der niederträchtigsten Weise gegen dich aufgehetzt, indem sie ihn zu überzeugen suchten, du hättest Gelder aus der Forstkasse veruntreut, um sie in Verbindung mit dem hiesigen Bankier Blaumeier zu gewagten Spekulationen zu benutzen. Der Graf ist leicht zu beschwätzen, wie du weißt, und uns Alten ist er längst nicht gewogen. Kommt er aus Ruder, dann werden wir wohl bald abgedankt werden. Er befindet sich ob dieses schmutzigen Weiberkasschens in größter Aufregung und würde schon gestern mit dem Notar Lewin zu einer großen Kassenrevision per Auto nach Hirschforst abgefahren sein, wenn ihn gesellschaftliche Verpflichtungen nicht zurückhielten. Anfang Januar kommt er aber ganz bestimmt. Ich habe nach Kräften versucht, ihm das Unsinnige der Beschuldigungen auseinanderzusetzen. Er traut mir jedoch, scheint es, auch nicht mehr. Solch ein Mißtrauen muß uns beide, die wir im Dienst unserer Fürstin ergraut sind, sehr schmerzlich berühren. Doch wir wissen, daß wir vom rechten Wege niemals einen fingerbreit abwichen, darum mögen sie über uns herzziehen, so viel sie wollen. Unser Gewissen und unsere Ehre bleibt rein, das ist die Hauptsache. Mache dich also auf die Revision gefaßt, lieber alter Kumpan, und gehe den Ehrabschneidern gehörig zu Leibe. Gib mir doch bald Nachricht, wie die ganze Sache zusammenhängt. Den Namen Blaumeier las ich unter mehreren andern auf einer Ansichtskarte, die Du mir aus Teplitz schicktest. Handelte es sich um den Bankier? Kennst Du diesen Mann überhaupt genauer? Er hat seinen guten Ruf eingebüßt und steht vor dem Konkurs. Also rege Dich nicht zu sehr auf, lieber Freund, und schreibe mir bald. Du wirst einsehen, daß ich Dir diesen Ärger nicht ersparen durfte.

In alter Treue, mit den besten Grüßen an Dich und die Deinen,  
Dein Wilhelm Schlehborn.“

„Das kann ja doch Blaumeier selber nur verraten haben!“ stöhnte Martin jetzt, erhob sich mühsam, schaute zufällig in den großen Spiegel und erschrak über sein verändertes Aussehen, als sähe er einen Geist. „Vor dem Konkurs? Seinen guten Ruf eingebüßt? Wenn du betrogen wärest!“

Wie ein vom Wetterstrahl gefällter Eichbaum brach der starke Mann zusammen und lag wohl eine halbe Stunde einem Toten gleich auf dem Sofa. Das Herz schien stillzustehen, ein Schlaganfall schien seinem Leben ein Ende bereitet zu haben. Doch allmählich atmete die gewaltige Brust wieder, die Gedanken sammelten sich, das klare, fürchterliche Bewußtsein lehrte zurück.

„Hier gilt es handeln! Deine Ehre, dein alles steht auf dem Spiel. Gewißheit mußt du dir verschaffen!“ Damit raffte er sich empor, wankte an seinen Schreibtisch und schrieb einen Silbrief an Blaumeier, ihm genau auseinandersetzend, was bevorstand, ihn beschwörend; ihm umgehend die zwanzigtausend Mark zurückzugeben.

Und nun brachen Stunden der Höllequal, endlos lange Stunden an für den verzweifeltsten Mann. Was sollte werden, wenn Blaumeier ihn im Stiche ließe? Woher könnte er sonst das Geld beschaffen in den paar Tagen? Ach, wenn die alte Durchlaucht noch jünger gewesen wäre und mit sich hätte reden lassen, dann brauchte er sich keine Sorgen zu machen! Die würde volles Verständnis gehabt haben und nichts Unehrenhaftes in dem Geschehen erblicken. Aber der Kesse, dieser Graf Lothar? —

Jetzt mußte Blaumeier den Silbrief erhalten haben. Warum traf noch kein Telegramm von ihm ein? Martin wartete und wartete. Die Minuten wurden ihm zu Ewigkeiten, er wußte nicht, wie er die marternde Zeit verschweuchen sollte. Es wurde Abend, und der Postbote erschien nicht. Auch der nächste Tag verstrich, ohne daß Bescheid von Blaumeier kam. Ein an ihn abgeschicktes Telegramm mit Rückantwort brachte der Briefträger als unbestellbar zurück. — O, da wußte Martin genug.

„Du bist verloren! Der Schurke hat dich betrogen!“ leuchte er, und vor seinen Augen toste es heran wie brandende Wogen von blutigem Rot, unter seinen Füßen wankte der Boden, er

lah sich auf steuerlosem Schiff, das dahintrieb ins sichere Verderben. Verloren — verloren!

Als ein Betrüger wirst du dastehen: Herrschaftliche Gelder veruntreut. — Es ist nun einmal nichts daran zu drehen und zu deuten. — Der alte Martin wird ins Gefängnis gesteckt werden. Seine Söhne werden erötet noch in späten Zeiten, wenn von ihrem Vater die Rede sein wird. — Unvertrautes Gut unter Schlagen! Was sind da alle Entschuldigungsgründe? Welcher Spitzbube wußte nicht etwas zu seiner Entlastung anzuführen?

Gehe hin, poche an die Türen deiner Freunde und Bekannten. Wage das Letzte, laß kein Mittel unversucht, nie im Stande und bettle um ihre Hilfe, um ihr Erbarmen. Dann hast du alles getan. Umsonst wird es sein, ganz bestimmt umsonst, aber du hast es versucht. Und dann gibt es nur noch den einen Weg, den einzigen zu einer kläglichen Ehrenrettung, die es dir wenigstens erspart, lebend und hörend Schimpf und Schande über dich ergehen zu lassen — den Weg ins ewige Dunkel: die erlösende Kugel.

(Fortsetzung folgt.)

## Zuf der Flucht.

Skizze aus dem Weltbrand. Von Alb. G. Krueger.  
(Nachdruck verboten.)

„Da ist sie, die Übeltäterin“, rief lachend der Zahnarzt Westphal, und hielt eine blaue Hölse empor. „Beinahe hat sie mit einer Kugel wegen Spionage eingetragener. Nun will ich sie aber auch nicht mehr tragen, sondern zum Andenken daran aufheben.“

„Wie das?“ —  
„Erzählen — erzählen!“ tönte es rings in dem Freundeskreise.  
„Mal los, Doktor! Keine Müdigkeit vorschützen! — Erzählen!“  
Sorgsam legte Westphal die dem Koffer entnommene Hölse wieder zusammen, widelte sie in Papier und barg sie in seiner Kommode. Dann warf er sich in einen Sessel, brannte eine Zigarette an und erzählte:

„Ja! — Das war wirklich 'ne dolle Sache, die leicht böse hätte enden können. Na, Gott verläßt aber keinen Deutschen. Und so bin ich denn — allerdings auf Umwegen — glücklich nach der alten Heimat gelangt!“

Wie ihr ja wißt, bin ich bereits seit fünfundsanzig Jahren in Helsingfors ansässig und selbstredend auch naturalisiert. Just in die Zeit des Kriegsausbruches nun war ich genötigt, in einer dringlichen Privatangelegenheit nach Deutschland zu reisen. Das war aber leichter gedacht, als getan. Schon vom 30. Juli war jeder Schiffsverkehr von Helsingfors aus untersagt, da ein Extrablatt die alle Offiziere völlig verstörende Nachricht gebracht hatte, daß ein deutsches Expeditionskorps von 140 000 Mann bei Grenäs an der finnischen Küste landen würde. Um die Angst noch größer werden zu lassen, teilte das Extrablatt einer Helsingforser Zeitung am 1. August dann noch die deutsche Kriegserklärung mit. Und jetzt war die Bestürzung grenzenlos.

Ich begab mich also zum Bahnhof, um irgendeine Reise-möglichkeit auszukübeln, da ich unbedingt fort mußte. Eine un-absehbare Menschenmenge umlagerte das Stationsgebäude. Viele russische Reservisten waren angelangt, welche die Nachricht von dem Kriege völlig niederschmetterte. „Also doch!“ „Gott schone uns!“ und dergleichen ertönte es von allen Seiten. „Dann aber ließ die Frage: „Wo sind die deutschen Kriegsschiffe?“ alles andere in den Hintergrund treten. Kein bißchen Mut, nicht die geringste Begeisterung zeigte sich, nichts — nichts! Wie eine Beerdigungsstimmung lag es auf der Menge.

Nach vielem vergeblichem Laufen und Fragen konnte ich endlich in Erfahrung bringen, daß wegen der Truppenzusammenziehungen in Finnland täglich nur ein Zug nach dem Norden für Zivil abgelassen werden würde.

Der Andrang zu diesem Zuge war geradezu entsetzlich. Nur mit vieler Mühe und tüchtigem Basschisch konnte ich hinten herin eine Fahrkarte erhalten, und zu meinem Erstaunen mußte ich auch noch bemerken, wie ich sowohl, als auch drei andere Deutsche die sich mir angeschlossen hatten, argwöhnisch von den russischen Offizieren beobachtet wurden. Wir hatten Karten zweiter Klasse gerieten aber, wie das in der Eile gehen kann, in ein Abteil dritter Klasse, das nach uns noch von einem schwedischen — beiläufig Dreckschwein und verschiedenen russischen Soldaten — bewacht gestürmt wurde.

Der Zug ging ohne große Verspätung ab. Aber wenn wir nun geglaubt hatten, aus dem Größten heraus zu sein, so täuschten wir uns gröblich. Unterwegs hatte ich, was sich hinterher als eine große Dummheit herausstellte, für mich und meine drei Begleiter Betten in Seinäjoki bestellt. Und dies Telegramm verschärft nun noch die Aufmerksamkeit der den Zug begleitenden russischen Offiziere. Einer von ihnen, dem zwei Sterke mit auf-

ngstem Bajonett folgten, trat plötzlich an uns heran und  
ste brüst unsere Pässe.  
ber ich schon seit 1889 finnischer Untertan war, konnte er  
anhaben. Aber die Pässe meiner in Deutschland militär-  
gen Begleiter entlockten ihm einen Triumphruf. Sie er-  
ihre Pässe nicht zurück, waren

Rezierbild.



Wo ist der Tourist geblieben?

Im Nu verhaftet und wurden mit einer Anzahl deutscher und österreicher Leidensgefährten vorläufig in einen auf dem Nebengeleis stehenden, scharf bewachten Wagen gebracht. Jedenfalls sollten sie später irgendwo eingekerkert werden. Ich will nur gleich vorausnehmen, daß es ihnen später doch noch gelang, zu entweichen und sich auf schwedisches Gebiet zu retten. Jetzt dürsten sie wohl schon längt bei ihrem Regiment stehen.

In gedrückter Stimmung trennten wir uns, und ich suchte mein Hotel auf, da der nächste Zug erst anderen Tags weiter ging. Kaum war ich daselbst angelangt, als mich erneut ein russischer Offizier stellte und sogleich anfuhr:

„Wen haben Sie bestellt Betten?“

„Vier Personen!“ antwortete ich diplomatisch.

„Wen bestellt für die deutsche Soldaten!“

„Wir dürfen die Deutschen nicht schlafen!“

„Unerwartete Antwort brachte den russischen Flegel aus Wütend knurrte er: „Wen schlafen da draußen!“

„Nur, ich hatte mich nun einmal verdächtig gemacht und mich daher auch nicht, als ich an meiner Tür ein verächtlich aussehendes Individuum vorfand, das auf meine was er hier suche, nur kurz: „Nitschewo!“ von sich gab. In dem Speisesaal wurde ich angelegentlich beobachtet. Aber das Hotel von früher her genau kannte, gelang es mir, den Boden meinen Wachen zu entweichen. Gemächlich rauchend, pürschte ich mich, unter Umgehung des Gebäudes, langsam an den Wagen mit meinen neuen Wachen heran. Sofort bedrohte mich aber auch schon die Wache mit dem Bajonett. Die Sintflut russischer Flüche die ich ihr an den Kopf schleuderte, erschreckte sie so, daß der Bajonett außer Aktion trat und sie sogar um Verzeihung für eine kleine, tröstende Unterhaltung mit meinen Landsknechten also doch noch stattfinden.

„Wohin schleuderte ich hernach zu meinem Hotel zurück, wo ich glaube bei meinem Anblick vor Schreck fast auf den Rücken gelungen war, trotz seines Aufpassens davon zu gehen. Am anderen Morgen fuhr der Zug nach Uleaborg weiter. Überwachung einigermassen klar. Als Förderer der Bewegung und Vertrauensmann des Deutschen Flottenkommandos genöß ich in finnischen wie in deutschen Kreisen einige Bekanntheit. Dieser Umstand hatte wahrscheinlich den Haß der russischen Offiziere gegen mich gelenkt. Und nun, in dieser Zeit, wollte er mir wohl eins auswichen. Genug, in dieser Zeit wurde plötzlich mein Wagen mit Militär umstellt und ich begann nach erneuter Besichtigung des PASSES meinen Berhör mit mir. Schließlich hieß es: „Wo ist Ihr Koffer?“

„Ich habe ich aber keine Lust. Wo zu? — Warum soll ich meinen Koffer öffnen?“ wandte ich ein. „Ich reise nach Schweden.“

„Erfolgte die Aufforderung nochmals, und zwar in einem hohen Ton, daß ich es doch für geraten hielt, den Koffer zu öffnen. Alles wurde durchwühlt. Ein kleines Lederetui flöhte offenbar Entsetzen ein. Vielleicht dachte man an ein Revolver. Es war aber nur meine Rasiermaschine. . . . Ich erläuterte ich den Inhalt des Kästchens und schließlich hinzu, daß ich noch Reservetlingen mit mir

führte. Kaum war das aber gesagt, als ich es auch schon bereute. Man denke: „Reserve!“ — „Klingen!“ Kurz, plötzlich hörte ich das Knaden eines Revolverhahns.

„Nicht nötig . . .“, sagte ich ruhig und brachte gelassen auch noch die Reservetlingen zum Vorschein.

Der Revolver sank. Sofort hob er sich aber wieder, als man nun in dem Koffer ein blaues Beinkleid entdeckte.

„Ah, die preussische Marine-Offiziersuniform!“

Ich konnte mich nicht mehr halten, sondern lachte laut in die Mündung des Revolvers hinein. Das Beinkleid gehörte zu meinem blauen Segleranzug. Ich sagte das. Nutzte mir gar nichts. Man blieb bei seinem Glauben und behauptete noch dazu, ich wäre ein deutscher Marineespion. Jetzt wurde die Sache kritisch! Allerdings konnte ich in dem Benehmen der Offiziere gegen mich eine erhöhte Achtung konstatieren. Denn in Russland hat man vor der deutschen Marine ungeheuren Respekt. Aber was nutzte das alles? Espion oder nicht, war die Frage!

Eine Weile ging die Streiterei hin und her. Endlich rief man eine Spezialität vom Hosensach, den Regimentschneider. Nachdem er die Hose eingehend besichtigt hatte, befahl man ihm, das Futter umzukrempeln, um zu sehen, welcher Name eines deutschen Schlachtschiffes dort verzeichnet sei. Natürlich fand sich nichts und ich bemerkte:

„Aber es ist doch eine ganz absurde Idee, einen schon fünf- undzwanzig Jahre in Finnland ansässigen Zahnarzt für einen deutschen Marine-Offizier zu halten!“

„Sie lügen!“ herrschte mich einer der Offiziere brutal an.

„Das war mir denn doch zu stark. Eisig sagte ich:

„Kein Kunststück, mir das hier zwischen Revolvern und Bajonetten zu sagen. Sagen Sie mir das draußen im Feld, und, bei Gott, Sie sollen auf die richtige Antwort nicht lange warten!“

„Jetzt Sie werden Finnland verlassen!“ brüllte der Gemahregelle wütend.

„Will ich auch!“

„Und Sie nicht verlassen diesen Wagen, sonst man macht mit Ihnen — bun!“

Als der mir bekannte Polizeimeister dann noch für mich eintrat, konnte der Zug endlich weiter fahren.

Alle atmeten wir auf, als die Grenze Schwedens erreicht war. Die Begeisterung, mit der wir aufgenommen und bewirtet wurden, entschädigte reichlich für den ausgestandenen Ärger.

Nur einmal noch wurde der Frohsinn getrübt, als ein Däne unterwegs den Zug bestieg und behauptete, die Deutschen hätten Kopenhagen bombardiert. Diese Nachricht und der christliche Wunsch, Deutschland möchte in diesem Kriege zerhackt werden, wie ein Beefsteak, hätte dem Gemütsmenschen bei einem Haar eine Tracht schwedischer Prügel eingetragen. Na, und die sind auch nicht übel!

So, da habt Ihr meine Hofengeschichte. Nun bin ich hier und wünsche von Herzen, unsere blauen Jungen möchten den Russen so gründlich das Leder gerben, daß diese derartige Scherze für immer vergessen!“

„Dor kannst di te verlaten!“ beruhigte den Doktor darüber sofort unser Freund, der dicke Hamburger.

## Gründung beim Obstbau.

Die Gründung hat den Zweck, Pflanzen im Boden anzubauen, welche die Fähigkeit besitzen, ihren Bedarf an Stickstoff aus der atmosphärischen Luft zu entnehmen. Diese Pflanzen müssen dann in grünem Zustande untergepflügt werden. Hierhin gehören die Schmetterlingsblütler, wie Hülsenfrüchte und Kleearten.

Gründung wird sich auf schwer zugänglichen Obstbaumgrundstücken empfehlen, zu denen die Zufuhr von Mist mittels Achse schwer ausführbar ist. Auf feuchten, wasserreichen Grundstücken kann durch regelmäßige Anpflanzung von Gründungs-pflanzen der Boden wesentlich verbessert und das Feuchtigkeitsverhältnis ausgeglichen werden. Durch den starken Feuchtigkeitsverbrauch der Gründungs-pflanzen wird das überflüssige Wasser dem Boden entzogen. Hat dagegen der Boden keinen Überfluß an Feuchtigkeit, so dürfen während der Sommermonate keine Gründungs-pflanzen den Boden bedecken, da der Boden sonst unter Trockenheit zu leiden hätte. Man sät deshalb im Spätsommer oder Herbst Samen von wetterharten Gründungs-pflanzen, wie der Futarnattlee. Diese Pflanzen werden dann im Mai des nächsten Jahres umgepflügt. Vor Einbringung des Samens ist eine vorhergehende Düngung mit Thomasmehl sehr vorteilhaft, damit die Pflanzen sich üppig entwickeln und eine große Düngungsmasse erzeugen können.

Durch die Gründung ist es uns möglich, einen dem Stallmist in seiner Wirkung ähnlichen Stoff auf billige Weise zu erhalten.

E. Fusch.

# Unsere Bilder

**Antwerpen**, die größte Handels- und Seestadt Belgiens, ist zugleich dessen stärkste Festung. Sie liegt an der Schelde, einem Fluß, der nach verhältnismäßig kurzem Lauf eine gewaltige Breite und Tiefe gewonnen hat und bei Antwerpen schon so stark ist, daß die größten Handelsdampfer herantönnen. So ist Antwerpen ein Binnenseehafen ersten Rangs geworden und der Hauptdurchgangspunkt für den Handelsverkehr des Festlands mit andern Weltteilen und umgekehrt, in höherem Maß noch als das französische Havre und das holländische Rotterdam. Auch in Pflege der Kunst und Wissenschaft ist die Stadt hervorragend, heute noch wie ehedem, wo sie eine Heimstätte der alten flämischen Kunst war. Heute noch zeugen prächtige Bauten, alte Patrizier- und Bürgerhäuser und hervorragende Bauwesen von der Blüte dieser alten Kunst. So vor allem die schöne, überaus hohe, mächtig ausgedehnte Kathedrale und das krönigliche, reich mit Zinnen versehene, feste alte Schloß „Der Steen“, das jetzt zu einem Museum der Künste und des Kunstgewerbes dient. Als fester Platz hat Antwerpen von jeher gegolten. Es hat außerordentlich viel Belagerungen schon aushalten müssen: die schwerste im Befreiungskampf der Niederlande 1576 und 1585 durch die Spanier unter dem Herzog von Parma, 1746 durch die Franzosen und gerade vor hundert Jahren, 1814, durch die Engländer. In den letzten Jahrzehnten durch den belgischen General Brialmont mit einem ausgedehnten Fortsgürtel versehen, ist Antwerpen eine der größten Festungen, welche schwer anzugreifen ist, da das Vorland durch Durchstechung von Dämmen und Öffnung von Kanälen unter Wasser gesetzt werden kann. Aber auch dieses Verteidigungsmittel nützt nichts bei den außerordentlich weittragenden deutschen Geschützen, welche wie bei Lüttich und anderen Festungen in diesem Krieg in Tätigkeit gesetzt worden sind.



**München: Die größte und schönste Turnhalle Deutschlands** (des Männerturnvereins von 1879) wurde in ein Lazarett mit 170 Betten nebst Operationssälen und Verbandsträumen umgewandelt.

Ein Stahlpfeil, wie er nach Mitteilungen in englischen Blättern zum Abwerfen aus Flugzeugen über Truppenmassen verwendet worden sein soll; die Pfeile sollen erhebliche Verletzungen verursachen.

**Generalleutnant Steinmes.** Bei den Kämpfen in Nordfrankreich hat Generalleutnant Ludwig Steinmes, getroffen von einem Schrapnellstück, das die Halsader durchschlug, als Führer einer Infanteriedivision den Heldentod gefunden. Beim Ausbruch des Krieges war er Inspektor der 3. Fußartillerieinspektion in Köln und er hat sich bei der Eroberung der drei Festungen Lüttich, Namur und Maubeuge, deren Beschießung er leitete, so hervorragend ausgezeichnet, daß ihm der Kaiser das Eisene Kreuz verlieh. Diese so ruhmvoll verdiente Dekoration wurde auf einem Ordenskissen seinem Sarge vorangetragen.

**Das Ehrengrab zweier bairischer Offiziere an der lothringischen Grenze.** Das schlichte Grab zeugt von der Liebe und Verehrung, mit der die deutschen Truppen ihre gefallenen Kameraden bestatten. Ein Kreuz mit den Namen der Gefallenen, ein Helmwappen, eine Feldmütze, ein Offiziersmantel und vor allem der kleine Gras- und Blumenschmud beweisen, daß das prächtige deutsche Gemüt auch unter dem Grauen des Krieges nicht verkümmert.

**Zum Angriff der Japaner auf Kiautschow.** Etwas länger als fünfzehn Jahre ist die Kolonie in deutschem Besitz. In dieser Zeit ist sie emporgeblüht, hat der sprichwörtliche Bienenfleiß der deutschen Kaufleute und Ansiedler aus dem Küstenstrich um die Bucht von Kiautschow eine im Handel und Wandel ständig fortschreitende, in ihren industriellen und gewerblichen Unternehmungen geradezu musterhafte Kolonie geschaffen. Die Hauptstadt Tsingtau, eine regelmäßig längs der Bucht angelegte, vollkommen deutsche Stadt, zugleich Hafensplatz und Sitz des Gouverneurs, ist eine der schönsten aller unserer Kolonialstädte; der Aufenthalt läßt die hier lebenden Deutschen fast in nichts mehr die ferne Heimat vermissen. Und dabei war Tsingtau noch im Jahre 1898 ein armseliges schmüßiges Fischerdorf! Der Handel Tsingtaus hatte die Konkurrenz der anderen Küstenplätze längst geschlagen. Kein Wunder, daß andere Nationen, und vor allem der Japs, längst neidisch herübersehen.

verstehen. Wir Preußen kommen in der Uniform zur Welt; wenn Sie mit also eine Entwaffnung vorschlagen, so ist das gerade, als wenn Sie mit vorschlagen, ich solle nackt in Berlin umherlaufen!"

# Gemeinnütziges

**Gesundheitspflege im November.** Mit dem Monat November rückt der Winter immer näher. Gibt es auch noch manchen schönen Tag, so ist die Witterung im allgemeinen doch unfreundlich und kalt. Nicht selten friert und schneit es schon tüchtig. Da kann es leicht vorkommen, daß unsere Gesundheit Schaden leidet. Husten, Schnupfen, Influenza usw. sind die gewöhnlichsten Erkältungskrankheiten, die man am besten durch Schutzmaßnahmen beseitigt. Wer im Sommer mit der Abhärtung seines Körpers begonnen und diese unentwegt fortgesetzt hat, wird natürlich von Erkältungskrankheiten weniger beimgelacht werden. Es ist daher zu empfehlen, die Abhärtung in vernünftiger Weise fortzusetzen. Eine gründliche Körperpflege durch Waschungen, Frotteuren und Bäder, sowie ausreichende Bewegung in der frischen Luft genügt dazu vollständig. Dabei ist aber auch auf die Mundpflege großes Gewicht zu legen. Mundbäder sind sehr wichtig zu nehmen, und zwar frühmorgens und nach jeder Mahlzeit. Die Zahnpflege dabei nicht vernachlässigt werden darf, ist selbstverständlich. Mund- und Zahnhygiene ist nicht nur der Keiligkeit wegen notwendig, sondern auch aus Gesundheitsrücksichten. Denn die Bazillen, Erreger vieler Infektionskrankheiten finden in einem unreinen Mund besonders bei den Kindern darauf zu achten, daß sie immer auf reinen Mund halten. Zur Erhaltung des Wohlbehagens und der Gesundheit ist in der kalten Jahreszeit auch eine Erhöhung der Körperwärme zu bevorzugen. Das diese vornehmlich zu Gemische Kost zu wählen, da hierdurch die Widerstandskraft des Körpers und somit die Gesundheit sehr beeinträchtigt wird. In den langen Winterabenden zu jedermann gezwungen, seine Zeit bei künstlichem Licht zu verbringen. Die Petroleumlampe ist jetzt wieder unentbehrlich. Das Licht aber hat eine sehr ungünstige Einwirkung auf die Augen, wenn es schlecht ist. Die Lampe muß immer hell und klar brennen und zu diesem Zweck hat sie eine gute Pflege nötig. Vor allen Dingen muß sie immer sauber gehalten werden, der Docht muß gut vassen und gutes Petroleum oder Solaröl darf ihr niemals fehlen.

**Je größer der Zuckergehalt der Rüben und je geringer die in ihnen aufgestapelte Wassermenge, um so haltbarer pflegen Futtermittel zu sein.**

**Scharade.**  
Das Erst ist menschliches Organ,  
Das andre lebt im Ocean.  
Das Ganze aber gibt dir dann  
Den äußern Teil des Ersten an.  
Julius Fald.

**Logogriff.**  
Mit r pflanzt mich der Landwirt an  
Mit s man ruft gar manchen Mann  
Mit t bin ich an deinem Seite.  
Mit g ein Wollen ich betriebe.  
Heinrich Haag.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Rätsels: Juliussturm, Julius Sturm. — Des Logogriffs: Felt, Felt, Felt.

Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

# Allerlei

**Eheliches.** Sie: „Was versteht man eigentlich unter Kunstweinen?“ — Er: „Na, das Weinen der Frauen um ein neues Kleid und so weiter!“

**Ahnungen.** „Sind denn gar keine Plätze mehr zu haben für die Premiere?“ — „Vorläufig nicht; aber vielleicht werden eine Viertelstunde nach Beginn wieder welche frei.“

**Ein Anspruch Bismarcks.** In Frankreich will man von folgendem Aussprüche Bismarcks wissen, den er einem französischen Unterhändler gegenüber tat, der eine teilweise Entwaffnung der preussischen Truppen verlangte: „Ich weiß nicht, was Sie in Frankreich unter Entwaffnung